Nr. 251. Samstag, 5. November (Zacharias.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Erstes Blatt.)

Fruchtpreise zu Neuß am 5. November.

Weizen, neuer hies.	1. Qu.	16	50	Hafer	alter	12	—
à 100 Kilo	2. „	15	80	à 100 Kilo	neuer 1. Qu.	11	—
Landroggen neuer	1. „	12	40		2. „	10	—
à 100 Kilo	2. „	11	60	Aveel (Rübsen) à 100 Kilo		21	20
Gerste	Winter-	11	50	Raps	„ „	22	70
à 100 Kilo	Sommer-	—	—	Kartoffeln	„ „	4	50
Buchweizen à 100 Kilo		—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	51	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	52	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	116	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ **Berlin,** 3. Nov. Nunmehr, wo die Eröffnung der Reichstagssession auf den 24. d. anberaumt ist, beschäftigt sich auch die Presse eingehender mit den in Aussicht stehenden Vorlagen und Arbeiten. Allgemein wird angenommen, daß die Vorlagen nicht zahlreich eingehen und somit Zeit zur gründlichen Erörterung der zwei Hauptaufgaben der Session: der Erledigung der Arbeiter-, Alters- und Invalidenversicherung sowie der Erhöhung der Kornzölle vorhanden sein wird. Während aber die Nothwendigkeit der genannten Socialreform allgemein anerkannt wird, bekämpft ein Theil der Presse die geplante Kornzollerhöhung aus allen Kräften, wobei sich die Officiösen immer günstiger für dieselbe aussprechen. In Bezug auf die Alters- und Invalidenversicherung theilt heute zum ersten Mal die ‚Nordd.' mit, die Vorarbeiten seien trotz großer Schwierigkeiten so weit gefördert, „daß mit Sicherheit eine dem Reichstage im Laufe des Winters zu machende Vorlage als das Resultat jener vorbereitenden Arbeit erwartet werden darf." Somit wird also dieser Schlußstein der Socialreform, den man regierungsseitig allerdings schon vor drei Jahren in Aussicht stellte, endlich in Angriff genommen werden. Das Kanzlerblatt tritt heute in eine academische Erörterung über die Socialreform ein, die über allgemeine Phrasen nicht hinausgeht. Um so gespannter darf man auf die Mittheilung der dem Project zu Grund liegenden Gesichtspuncte sein. Bedauerlich aber bleibt es, daß die Officiösen der Erledigung der schwierigen Altersversorgung das Wort reden, aber von den viel leichter durchzuführenden und auch wohlthätig nach jeder Richtung hin wirkenden Arbeiterschutzbeschlüssen des Reichstages sich vollständig ausschweigen. Das Kanzlerblatt betont, daß die Invalidenversicherung auch dazu bestimmt sei, der Nation die „Zukunft zu sichern." In noch höherem Grade läßt sich das von der Arbeiterschutzgesetzgebung sagen. Und wenn die Altersversorgung die arbeitenden Classen „gegen die Wechselfälle des Lebens möglich sichern" soll, gilt dann dasselbe nicht in weit höherem Maße von der Arbeiterschutzgesetzgebung, welche das Kind, die Wittwe, die Arbeitskraft des erwachsenen Arbeiters gegen die unchristliche und gesundheitsschädliche Ausbeutung zu schützen bestimmt ist? Ist es also den Officiösen Ernst mit ihrer Liebe zu den arbeitenden Classen, so können sie gerade bei der Arbeiterschutzgesetzgebung die Probe darauf machen. Die meistumstrittene Vorlage in der kommenden Session wird die betreffs der Getreidezollerhöhung bilden. Seit Monaten wogt darüber schon in der Presse ein erbitterter Kampf und den Agrariern kommt bei ihren Forderungen die Neigung zu Hilfe, gegen das sich immer mehr gegen Deutschland absperrende Rußland Repressalien zu ergreifen. Andererseits macht aber auch der steigende Appetit mancher Agrarier, welche eine Zollerhöhung für den Doppelcentner Getreide von 3 auf 6 oder gar auf 8 Mk. fordern, solche Politiker stutzig, welche der Landwirthschaft sehr sympathisch gegenüber stehen. Dazu kommt, daß man vor Maßregeln zurückschreckt, welche das Interesse des verbündeten Oesterreichs verletzen; ob und in welcher Weise das russische Getreide betroffen, aber das österreichische geschont werden kann, das läßt sich noch nicht absehen. Gespannt durfte man unter diesen Umständen auf die Erklärung des Ministers Lucius in dem eben tagenden Landwirthschaftsrath sein. Dieselben lauten zu allgemein, als daß sich daraus ein bestimmter Schluß ziehen ließe. Während der Minister nämlich einerseits erklärte, die Regierung sei sich der Pflicht bewußt, alle Maßregeln zur Erleichterung des landwirthschaftlichen Nothstandes zu treffen, betonte er doch auch andererseits, die Regierung sei der Repräsentant der Gesammtheit der Steuerzahler. Der Versammlung selbst lagen heute 2 Anträge vor. Während der Referent eine Zollerhöhung auf 6 Mark forderte, verlangte der Correferent nur im allgemeinen eine „ausgiebige" Zollerhöhung, außerdem aber noch für die Regierung die Vollmacht, auf die geringeren Zollsätze von 1885 im Falle des Bedürfnisses zurückzugreifen. Letztere Bestimmung faßt wohl einen allgemeinen Mißwachs in's Auge. An diese Hauptpunkte werden sich dann wohl noch verschiedene Initiativanträge während der Session schließen. Ob und welche Wahlländerungsanträge die Cartellbrüder stellen werden, das bleibt abzuwarten. Leider hat die Kriegsfurcht sie zu Herren der Lage im Reichstage gemacht und ihre Vergangenheit zeigt, daß Bescheidenheit ihre Tugend nicht ist.

— Wiederum taucht die alte Seeschlange, das Gerücht von einer Theilung der Diöcese Breslau, auf. Dieses Mal ist es der Mailänder ‚Osserv. Catt.', übrigens ein ziemlich wetterwendisches Blatt, das die Meldung bringt. Das Blatt will wissen, Nuntius Galimberti habe den widerstrebenden Papst für die Lostrennung des österreichischen Theils, für welche auch Kaiser Franz Josef sei, gewonnen und daraus erkläre sich auch, daß Weihbischof Gleich nur für den preußischen Theil als Generalvicar bestellt sei. Letztere Annahme aber trifft bekanntlich nicht zu, denn seit Langem existirt für den österreichischen Theil ein besonderer Generalvicar. Ein Blatt, das sich in Betreff der thatsächlichen Lage solche Schnitzer zu Schulden kommen läßt, verdient auch in Betreff der jüngsten Meldungen über den Gegenstand keinen Glauben, und zudem sehen wir kirchlicherseits keinen zwingenden Grund für die Trennung. Vom Standpunkt des preußischen Staates aber, dessen katholische Unterthanen die Einkünfte aus Oesterreich ebenfalls für kirchliche Zwecke zu Gute kommen, besteht auch kein Interesse dafür, denn für die Furcht, der Breslauer Oberhirt könne sich nach einer eventuellen „Absetzung" in Preußen auf österreichisches Gebiet, wie Dr. Förster, zurückziehen, liegt doch jetzt nicht die mindeste Veranlassung vor. Was endlich den österreichischen Kaiser anbetrifft, so ist derselbe ein viel zu getreuer Sohn der Kirche, als daß er den Papst zu einem diesem widerstrebenden Schritte drängen würde. Alles in Allem können wir die Meldung des Mailänder Blattes nur als eine jener Enten ansehen, welche man allerdings in den letzten Monaten in katholischen Blättern Italiens, gerade nicht zur Erhöhung des Ansehens derselben, auffliegen läßt.

— Aus dem nunmehr vorliegenden sächsischen Wahlresultat ergibt sich eine außerordentliche Zunahme der socialdemokratischen Stimmen. Die stimmberechtigten Socialdemokraten sind in den letzten 12 Jahren von 1,6 Proc. auf 9,1 gewachsen, die abgegebenen Stimmen von 4,3 Proc. auf 20,5. Auch ein Zeichen der Zeit!

— Es ist eine sehr wenig erfreuliche Thatsache, daß aus Deutschland nach unsern westafricanischen Schutzgebieten in erster Linie Spiritus und zwar solcher in recht zweifelhafter Qualität eingeführt wird. Nach Ostafrika war bisher der Spiritusimport nicht bedeutend, weil dort der Muhammedanismus dem Branntweingenuß entgegensteht. Die Herren von der Witu-Gesellschaft scheinen jetzt die Absicht zu haben, den Ostafrikanern das ihnen noch fehlende Verständniß für den Schnaps beizubringen. So sind neulich für den Vertreter des Witu-Consortiums zu Lamu, Kurt Töppen, mehrere hundert Kisten mit Branntwein eingetroffen. Also durch Feuerwasser und Feuerwaffen sollen unsern Landleuten die „Segnungen der Cultur" erschlossen werden. Non olet!

— Die Nachsteuer für Branntwein hat, wie den ‚Hamburger Nachrichten' aus Berlin geschrieben wird, nur etwa 7 bis 8 Millionen Mark ergeben. Danach würde also nur versteuert worden sein ein Quantum von 250 000 Hectolitern. Je nachdem man den bisherigen Trinkconsum in Norddeutschland auf 3 oder 4 Millionen Hectoliter berechnet, würde das versteuerte Quantum einen Vorrath darstellen, welcher für einen einmonatlichen Bedarf, bezw. für einen Bedarf von 23 Tagen ausreicht. Freilich kommt dabei in Betracht, daß ein Quantum bis zu 10 Liter Alkohol für jede Haushaltung und von 40 Liter Alkohol für jeden Schänker und Kleinhändler nachsteuerfrei geblieben ist.

— In der kaiserlichen Verordnung, durch welche der Reichstag auf den 24. November einberufen wird, haben die Nationalliberalen es nun Schwarz auf Weiß, daß ihre Wünsche nach längerer parlamentarischer Schonzeit nicht erhört worden sind. Es bleibt bei der seitherigen Zeiteintheilung, die für die Regierung das Angenehme hat, daß sie es ihr ermöglicht, den jetzigen angenehmen Reichstag viermal zu ordentlichen Sessionen zu versammeln. Das Mandat desselben erlischt bekanntlich mit dem 21. Februar 1890. Der zweiten Session in diesem, der dritten im nächsten Jahre kann eine vierte im Spätherbst 1889 folgen, deren Ausdehnung bis in den Februar 1890 hinein nichts im Wege steht. In derselben würde natürlich der Etat für der Jahr 1890 91 festgestellt werden und die Regierung hätte dann in Betreff des Wahltermins freien Spielraum während des ganzen Jahres 1890 und darüber hinaus, was ein nicht gering anzuschlagender Vortheil für sie wäre. Lange besinnen wird sie sich schwerlich, die saftige Citrone bis auf den letzten Tropfen auszupressen, meint die ‚Frf. Ztg.', und die „nationale" Mehrheit, anstatt sich zu beklagen, sollte sich dadurch geschmeichelt fühlen.

— Die Bischofswahl in Fulda war bekanntlich auf den 4. November festgesetzt. Aus derselben wird, nach der ‚Fuld. Ztg.', weder Domcapitular Dr. Braun, noch Domcapitular Dr. Komp als Gewählter hervorgehen, denn beide Herren sind von der Liste gestrichen worden. Dr. Komp galt vordem freilich nicht als persona grata, doch nahm man in jüngster Zeit fast als sichergeltend an, daß das hohe Vertrauen, dessen er sich bei dem nunmehrigen Herrn Fürstbischof Dr. Kopp erfreute, ihn auch der Regierung genehm machen würde, wie denn auch Dr. Kopp zu diesem Zwecke Schritte gethan haben soll. Bekanntlich hat Herr Dr. Komp, treu seinem früheren Verfahren, auch am 21. März d. J. den von der Centrumspartei zu Gunsten des in seiner Existenz bedrohten Reichstagscentrums verfaßten Wahlaufruf mitunterzeichnet. Desselben Vergehens hat sich auch Herr Dr. Braun schuldig gemacht. Ein anderer Grund, der das Mißfallen der Regierung erregt haben könnte, ist bei letzterem Herrn, der sich vom politischen Leben ziemlich fern hält und außer seinen Berufspflichten auch noch wissenschaftlichen Arbeiten sich widmet, durchaus nicht erfindlich. Um so mehr freut es uns, daß er, als es galt, für die vom h. Vater wiederholt und dringend empfohlene Erhaltung des Centrums einzutreten, unaufgefordert und jedes persönliche Interesse hintansetzend, dem Wahlaufruf seine Unterschrift beifügte. Dadurch haben die beiden hochwürdigsten Herren dem Clerus ein Beispiel gegeben, in welchem derselbe — mögen sie das freundlich hinnehmen — weniger einen Act großen Muthes bewundern, als vielmehr eine aneifernde und für die Sache des Centrums auch erfolgreiche Bethätigung treuer staatsbürgerlicher Pflichterfüllung einfach und dankbar anerkennen wird.

Fulda, 4. Nov. Das Domcapitel wählte heute den Herrn Prälaten Weiland in Wiesbaden zum Bischof.

Fulda, 4. Nov. Der heute vom Domcapitel zum Bischof erwählte Stadtpfarrer und Decan von Wiesbaden, Msgr. Joseph Weyland, ist am 13. März 1826 zu Hadamar geboren. Nachdem er am 6. September 1848 zum Priester geweiht war, wurde er am 1. Oct. zum Caplan in Oberursel ernannt. Sodann war er in gleicher Eigenschaft in Rennerod, Höchst und Frankfurt thätig und wurde am 1. Sept. 1858 als Coadjutor nach Lorch berufen, ein Jahr später in gleicher Eigenschaft nach Wiesbaden, worauf am 1. Septbr. 1861 seine Ernennung als Pfarrer daselbst erfolgte. Zwei Jahre hernach wurde er auch mit der Leitung des Decanats betraut. Im Juni 1866 wurde er von dem verstorbenen Bischof Blum zum Geistlichen Rath ernannt, am 11. August 1882 vom hl. Vater zum Hausprälat.

Von Seiten des Staates wurde er mit mehreren Orden ausgezeichnet. In ganz Deutschland bekannt wurde er durch die in Folge des Altkatholiken-Gesetzes in Wiesbaden eingetretenen Zustände. Am Palmsonntag des Jahres 1876 mußte er mit seiner großen Gemeinde die herrliche Pfarrkirche räumen, welche einer kleinen Anzahl von Altkatholiken überwiesen wurde. Jahrelang wurde der Gottesdienst in einer für die Größe der Gemeinde bei weitem nicht ausreichenden Nothkirche abgehalten, bis endlich im vorigen Jahre die Pfarrkirche den Katholiken überwiesen wurde.

Leipzig, 4. Novbr. Die schon vom Sommer auf den Herbst verschobene Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes ist nach einer officiellen Mittheilung nunmehr auf das Jahr 1888 verschoben worden.

Straßburg, 2. Nov. Der Zustand des Bischofs von Straßburg, des hochwürdigsten Herrn Räß, ist besorgnißerregend. Coadjutor Stumpf hat in Folge dessen seine Romreise aufgeschoben.

Straßburg, 2. Nov. Die ‚Str. Post.' schreibt: „Die endgiltige Erledigung des Zwischenfalles bei Raonfur-Plaine scheint jetzt in vollem Gange. Der ‚Temps' berichtet darüber heute: Bekanntlich hat die deutsche Regierung im Laufe der Unterhandlungen zu wissen gethan, daß der Soldat Kauffmann, welcher den Brauerknecht Brignon getödtet und Herrn v. Wangen verwundet hatte, vor Gericht gestellt werden würde. Vor einigen Tagen erbat das Berliner Cabinet von der französischen Regierung auf diplomatischem Wege die Ermächtigung für die Mitglieder des über Kauffmann zu Gericht sitzenden Gerichtshofes, auf dem Orte, wo sich das Drama abgespielt habe, topographische Aufnahmen zu machen. Minister Flourens gab die Ermächtigung zu dieser Untersuchung, welche mit dem Wunsche begründet war, die Rechtspflege aufzuklären, bat jedoch, daß über Tag und Stunde des Grenzüberschreitens der deutschen Gerichtsbeamten zwischen diesen und dem Vogesenpräfecten ein Abkommen getroffen werden möge. Am 28. October, 10 Uhr Vormittags, erhielt nun der Präfect des Vogesendepartements folgendes Telegramm:

„Der Untersuchungsrichter des deutschen Militärgerichts

beabsichtigt kraft Ermächtigung der französischen Regierung, an dem Orte Hoch-Rain bei den Grenzsteinen 2124 bis 2139 Samstag den 29. October, 2 Uhr die Grenze zu überschreiten. Bitte, zu antworten, wenn es einen Einwand gibt.

General v. Heuduck,
Commandeur des 15. Armee-Corps."

Der Präfect des Vogesen-Departements antwortete sofort mit folgendem Telegramm:

„In Beantwortung Ihres Telegramms habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich keinen Einwand gegen die Grenzüberschreitung zu machen habe, um welche Sie mich bitten, kraft einer Ermächtigung der französischen Regierung."

Der Präfect ordnete dann seine Beamten ab und gab dem Generalsecretär der Präfectur in Epinal Weisungen, damit dieser sich zur bestimmten Stunde an dem bezeichneten Orte einfinde, um die deutschen Gerichtspersonen über die Grenze zu führen, über ihre Sicherheit zu wachen, die Freiheit ihrer Bewegungen zu sichern und sich ihnen während ihrer Arbeit vollständig zur Verfügung zu stellen. Der Generalsecretär fand sich eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit an Ort und Stelle ein; er war in Uniform, begleitet von einem Zollofficier, zwei Gensdarmen und zwei Zollbeamten. Die Gensdarmen und Zollbeamten gingen den Wald ab, damit keine Ueberraschung, kein Mißverständniß möglich werde. Um 2 Uhr traf die deutsche Commission am „Corbeille" ein; sie war zusammengesetzt aus dem Staatsanwalt, einem Major der Cavallerie, einem Hauptmann und einem Lieutenant der Infanterie. Der Generalsekretär lud die Commission ein, auf französisches Gebiet zu treten. Der Hauptmann der Infanterie, welcher ein sehr gutes Französisch sprach, stellte die Commission dem Generalsecretär vor. Die Mitglieder der Commission sprachen den Wunsch aus, an die Stelle, wo Brignon getroffen worden war, und den von den französischen Jagdtheilnehmern verfolgten Weg geführt zu werden. Der Zollofficier begleitete die Commission. Diese kehrte dann auf das deutsche Gebiet zurück, nicht ohne dem Generalsecretär ihren Dank ausgesprochen zu haben.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. In der Kammer wurde der Bericht der Enquete-Commission verlesen, welcher eine Enquete beantragt, obgleich die Minister in der Commission sich gegen eine solche erklärt hatten. Die Berathung findet am Sonnabend statt. — Bei Berathung der Conversionsvorlage wurde der Antrag Pichou auf Umwandlung in eine vierprocentige Rente mit 344 gegen 173 Stimmen verworfen und die Conversionsvorlage mit 276 gegen 161 Stimmen angenommen.

Italien.

Rom, 3. Nov. Der römische Correspondent der ‚Frkf. Ztg.' erfährt, daß der Cardinalstaatssecretär an einer an die Nuntien abzugehenden Note arbeitet, in der Crispi's Turiner Aeußerungen über den Vatican einer Kritik unterzogen werden.

Rom, 3. Nov. Der Cardinal Pelligrini ist heute früh gestorben. Derselbe wurde am 11. August 1812 zu Rom geboren und von Pius IX. am 28. December 1877 zum Cardinal ernannt. Er gehörte sechs verschiedenen Congregationen an.

Rußland.

— Der ‚Pol. Corr.' wird aus Petersburg gemeldet, daß dort eine nihilistische Verbindung entdeckt, Dynamitbomben mit Beschlag belegt und Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß**, 4. Nov. Laut Nachweisung des jüngst erschienenen Amtsblatts der Kgl. Regier. zu Düsseldorf stellten sich pro Monat Sept. cr. die Consumtibilien-Durchschnittspreise in unserer Stadt für 100 Kilogramm Weizen auf M. 16,15 resp. 15,45; Roggen 12,10, 11,30; Gerste 11,40; Hafer 12,—, 11,—, 10,—; Erbsen 22,30; Bohnen 20,50; Linsen 48,50; Kartoffeln 7,—; Richtstroh 4,40; Heu 7,20; 1 Kilogramm Rindfleisch 1,40, 1,30; Schweinefleisch 1,50; Kalbfleisch 1,30; Hammelfleisch 1,25; ger. Speck 1,40; Eßbutter 2,28; 60 Stück Eier 4,20; 1 Kilogramm Weizenmehl 0,30; Roggenmehl 0,28; Gerstengraupen 0,48; Gerstengrütze 0,49; Buchweizengrütze 0,32; Hirse 0,50; Java-Reis 0,46; Java-Kaffee, mittl., in gebr. Bohnen 3,10; Java-Kaffee, gelb, in gebr. Bohnen 3,40; Salz 0,20; Schweineschmalz 1,40.

▭ **Neuß**, 4. Nov. Wegen Obdachlosigkeit wurden in vergangener Nacht 2 fremde Individuen festgenommen und ins Arresthaus gebracht, einer der beiden wurde heute als bewährter Landstreicher in Haft behalten.

[:] **Jüchen**, 4. Nov. Am verfl. Sonntage feierte der Humor. Verein sein erstes diesjähriges Winterfest, unter freundlicher Mitwirkung des Quartett-Vereins aus Grevenbroich. Das Programm bestand aus Musik- u. Gesangpièçen, komischen Vorträgen u. Theater, und fanden die Leistungen beim Publicum allgemeinen Beifall. Als besonders rühmenswerth verdienen die Gesangvorträge des Quartett-Vereins Grevenbroich hervorgehoben zu werden, die auf ein ausgezeichnetes Stimmmaterial und tüchtige Durchbildung der Sänger schließen ließen. An diese gemüthliche Unterhaltung schloß sich ein Ball an, welcher die ziemlich zahlreich erschienenen Gäste noch recht lange in animirter Stimmung zusammen hielt. Die Festtheilnehmer trennten sich mit dem Bewußtsein, genußreiche Stunden verlebt zu haben.

Düsseldorf, 2. Nov. Gestern hat sich hier ein Comité gebildet, welches die Errichtung eines Denkmals für Heinr. Heinen, einen Sohn unserer Stadt, veranlassen will. Die Stadt Düsseldorf hat sich beriit erklärt, zu diesem Zwecke einen würdigen Platz im Hofgarten unentgeltlich herzugeben. Nach einem vorläufig ausgearbeiteten Project werden die Kosten des Denkmals bis zu 50,000 M. betragen, welche das Comité in kurzer Zeit aufzubringen hofft.

Schiefbahn, 1. Nov. In der Nacht vom 30. auf den 31. October entstand hier in der Werkstatt eines Anstreichermeisters auf eine bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Auf den Alarm der Nachtwache war bald Hülfe zur Hand, wodurch es gelang, das Feuer auf seinen eigentlichen Herd zu beschränken. Leider hatte es der Eigenthümer, ein kürzlich hierhin gezogener Anstreichermeister, versäumt, einer Versicherung beizutreten. (‚Gl. Vztg.')

Vom Rhein, 3. Novbr. Der Cultusminister hat in einem Schreiben an sämmtliche Bezirksregierungen verfügt: „In neuerer Zeit sind Anträge auf Verleihung von Ordensauszeichnungen für Elementarlehrer, zu welchen die Feier eines Amts-Jubiläums oder die bevorstehende Pensionirung der Letztern den äußern Anlaß gab, mehrfach erst kurz vor dem entscheidenden Tage bei mir gestellt worden, und ist es dadurch nicht immer möglich gewesen, die Ordens-Decoration dem Beliehenen am Jubiläumstage zu behändigen. Hierdurch wird der Werth und die Bedeutung der Ordensverleihung abgeschwächt. Ich lege aber wesentliches Gewicht darauf, daß eine solche Auszeichnung, da die Veranlassung derselben in der Feier des Amts-Jubiläums liegt, genau am Tage des Jubiläums stattfindet. Ich bestimme daher, daß die Berichte der königl. Regierung sich spätestens sechs Wochen vor dem Tage des Amts-Jubiläums in meinen Händen befinden müssen."

Elberfeld, 2. Nov. Der Prozeß Ziethen wird vielleicht noch in diesem Monat zur Verhandlung gelangen, wenn das Oberlandesgericht den Beschluß der Rathskammer des hiesigen kgl. Landgerichtes bestätigen sollte. Wie die ‚Elb. Ztg.' mittheilt, ist für diesen Fall die Anberaumung einer Extra-Session in Aussicht genommen. Die Vertheidigung des Wilhelm wird auch diesmal wieder Herr Rechtsanwalt Dahmen führen.

Liblar, 2. Nov. Eine blutige That hat unsere Gegend in nicht geringe Aufregung versetzt. Am vergangenen Montag waren mehrere Gärtner der gräflich Wolff-Metternich'schen Besitzungen mit der Anfertigung von Kränzen beschäftigt. Zwei derselben lebten seit längerer Zeit miteinander in Unfrieden, der Haß des einen gegen den andern war dadurch vergrößert worden, daß der letztere, der jüngere von beiden, der bis vor kurzem im gräflichen Schloß beschäftigt gewesen, beim Rentmeister beschäftigt wurde. Bei Gelegenheit des Kränzebindens kam es von Worten zu Thätlichkeiten. Der jüngere versetzte dem ältern mit einer schweren Gartenschere einen Hieb und traf ihn so unglücklich an den Hals, daß die Pulsader durchschnitten wurde. Der Unglückliche brach nach wenigen Augenblicken todt zusammen. Der Thäter wurde festgenommen und nach dem Gefängniß in Euskirchen abgeführt. Der Getödtete war 27 Jahre alt, er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

** Von der Düsseldorfer Kochkunst-Ausstellung.

„Der Mensch ißt nicht, um zu leben, sondern er lebt, um zu essen", so etwa könnte das Motto dieser gastronomischen Ausstellung nach einem bekannten Sprichworte variirt werden. Es ist wirklich ein „nahrhafter Gedanke" gewesen, eine solche Ausstellung von allem, was Leib und Seele zusammenhält und was drum und dran hängt, zu veranstalten; die Ausführung ist unzweifelhaft großartig. Ab ovo usque ad mala, von der Rindfleischsuppe bis zum Käse und den „Windbeuteln", Brod, Fleisch, Gemüse, Fische, Obst, Weine, Biere, Liqueure und was dazu gehört, diese guten Dinge zuzubereiten, Kessel, Töpfe, Pfannen, Casserolen, Heerde u. s. w. — alles ist vertreten und in das vortheilhafteste Licht gesetzt; der Katalog weist in den verschiedenen Gruppen als: feine Kochkunst, Conditorei, Gastwirthschaftsartikel, Volksernährung und Massenverpflegung weit über 400 Nummern, sodaß die Räume in der Tonhalle nicht genügen und noch der geräumige Hof durch Ueberdachung zu einem großen Saal umgestaltet ist.

Es wäre ein vergebliches Beginnen, wollten wir auf dem knappen zur Verfügung stehenden Raume auch nur den wesentlichen Inhalt des gebotenen im einzelnen schildern; wir müssen uns auf oberflächliche Bemerkungen beschränken und können höchstens einige der interessantesten Punkte herausgreifen. Da sind zunächst im großen Kaisersaale zwei mächtige Tafeln gedeckt; sie tragen so ziemlich das meiste, was die „academische" Koch- und Back-Kunst zu liefern vermag. Guter Lucullus! Diesen Producten gegenüber ist deine römische Schlemmerei die personificirte Frugalität. Was verstehst du von „Rheinsalm in schöner Aussicht" auf Fettsockel, von „jungen Hahnenbrüsten in Ueberraschung", von Wachteln in guter Ruhe"? Und welche Kunst ist an den Tafelaufsätzen und Baumkuchen verschwendet. Da sind ganze Genre-Scenen aus purem Zucker, da zeigt sich uns das Bild des Kaisers in Chocolade, Marzipan und — Lebkuchen. Wir wurden lebhaft an die Beschreibung eines Gastmahls aus der travestirten „Aeneis" erinnert, wo es heißt:

„Die Torte zeigte Trojens Brand
„Und oben auf den Flammen stand
„Aeneas, ganz von Butter."

Begeben wir uns in den zur Halle umgeschaffenen Garten, so treffen wir die soliderен Rohstoffe an. Eine Gruppe von Maggi zeigt in interessanter und leichtfaßlicher Weise in hohen Glascylindern die Verschiedenheit des Gehaltes an Wasser, Trockensubstanz, Eiweiß, Kohlenhydraten 2c. von Fleisch, Eiern, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, fertigem Brode u. s. w. Es ist grade die genaue Kenntniß dieser Verhältnisse, welche die rationelle Ernährung ermöglicht. Eine große Fischhandlung bietet Prachtexemplare von Salmen, Stören, Hechten, Seefischen, in Eis und lebend in Aquarien; eine Frankfurter Firma (J. Fromm) sucht mit Weinen aus deutschen Waldbeeren, die unter der richtigen Flagge segeln, mit Erfolg den manchmal lästerlich geschmierten „Bordeaux-Weinen" Concurrenz zu machen. Weiterhin finden wir eine ganze Bäckerei mit Dampfbetrieb, eine Wurstfabrik, deren mächtige Wiegemesser von Gasmotoren bewegt werden, ganze Kücheneinrichtungen, eine großartige Auswahl in Küchengeräthen und Haushaltungsgegenständen, kurz, es wäre ermüdend, eine Aufzählung des Gebotenen zu veranstalten. Am Eröffnungstage fand, wie wir bereits berichteten, eine Massenspeisung von 600 Soldaten statt. Es wurden, wie wir einem Düsseldorfer Blatte entnehmen, ausgegeben 540 Portionen, und zwar an 500 Militärpersonen, 10 Mitglieder des Personals und 30 an probirende Ehrengäste. Servirt wurden Rindfleischsuppe, Gemüse von grünen und weißen Bohnen mit Rindfleisch. Die Portionen waren reichlich bemessen. Es fiel auf jede Portion 170 Gramm Rindfleisch, 100 Gramm eingemachte grüne Bohnen, 80 Gramm getrocknete weiße Bohnen, 500 Gramm Kartoffeln, 10 Gramm Nierenfett, 15 Gramm Graupen, 10 Gramm Salz, 5 Gramm Mehl, 5 Gramm Zwiebeln. Das Fleisch kostete 60 Pfg. per Pfund und der Gesammtkostenbetrag der 540 Portionen beziffert sich ohne Feuerung und Bedienung auf 166 Mark 32 Pfg., so daß auf die einzelne Portion 30,8 Pfg. fallen. Dabei muß anerkannt werden, daß die Speisen schmackhaft zubereitet waren und wohl mundeten. Es war eine Lust zu sehen, mit welchem Behagen die Teller geleert wurden.

Vermischtes.

— Wie ein Oberst General wurde — davon weiß der „Bär" folgende Historie zu erzählen: Ein Oberst, der schon lange auf Avancement gewartet, hatte einst den König Friedrich Wilhelm I. zum Gottesdienst in die Hofkirche zu begleiten. Es wurde gerade das Evangelium von Beelzebub, dem Obersten der Teufel, verlesen. Nach Schluß der Verlesung äußerte der Oberst dem Könige gegenüber: „Majestät, seit zwanzig Jahren war ich in keiner Kirche: „Wie ich eben gehört, geht's in der Hölle gerade so zu, wie auf Erden! Auch Beelzebub ist noch immer Oberst." — Ein paar Tage darauf war der Oberst General.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 5. November. (Wochenbericht.) Unser hiesiges Getreidegeschäft wurde während der vergangenen Woche durch das feste Treiben an den auswärtigen Märkten und durch die hier so zu sagen ganz mangelnden Landzufuhren in sehr günstigem Sinne beeinflußt, so daß wir endlich auch einmal wieder von einer festen Stimmung berichten können. Weizen wurde zu höherer Notiz gebracht, indessen erreichte man dafür stellenweise, englische Waare ausgeschlossen, auch noch etwas mehr. Für Roggen gingen ebenfalls leicht bessere Preise durch. Hafer hielt sich noch wie zuletzt. Gerste und Buchweizen fehlten ganz. — Oelsaaten fanden wenig Berücksichtigung. Rüböl ohne Aenderung. Rübkuchen fest. — Für Mehl lassen sich die den höheren Weizenpreisen entsprechenden Forderungen noch nicht erreichen. Kleien behauptet.

Köln, 4. Nov. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 16,85 bez, 16,85 B., 16,80 G., März 17,90—85—80 bez., 17,85 B., 17,75 G.

Roggen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—13,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. 00,00 bez., 12,40 B., 12,30 G., März 13,10 - 13,05—13,00—13,05 bez., 13,10 B., 13,05 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 19,30—16,50; Roggen 12,30—12,70; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,40—11,60. Stimmung: Roggen höher. Zufuhren etwa 330 Sack (225 Sack Weizen, 30 Sack Roggen, 75 Sack Hafer).

Köln, 4. Nov. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl fest; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 25,20 B., Mai 00,00 bez., 25,80 B., 25,70 G.

Köln, 4. Novbr. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter M. 1,20 das Pfund. Eier 2,20 das Viertel, Hasen 3,20, Schnepfen 4,00, Feldhühner 1,30 das Stück. Hinkel 1,80, Tauben 0,80 das Paar. Krammetsvögel 0,80 das Bund. Truthahn 00,00. Kaninchen 1,00, Hühner 1,60, Enten 2,20, Gänse 5,00 das Stück. Hecht 1,00, Aal 1,60, Karpfen 0,80, Salm 2,80, Schleien 0,70 das Pfund. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,50, Speck geräuchert 0,65, gesalzen 0,60, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,40, Zwiebel 0,06 das Pfd. Aepfel 9,00 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße 2,70, rothe 2,00, Nieren 3,60 die 100 Pfd.

Crefeld, 4. Novbr. Weizen, schwere Sorte 16,30, mittlere Sorte 15,30, leichte Sorte —.—. Roggen schwere Sorte 13,00, mittlere Sorte 12,—, leichte Sorte —.—. Gerste schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 15,—, leichte Sorte —.—. Hafer, schwere Sorte 13,—, mittlere Sorte 12,—, leichte —.—. Kartoffeln 4.50. Stroh 5,00, Heu 7.20. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,40. Schweinefleisch —.55. Hammelfleisch 0,50. Speck 0,65, Butter 1,20. Alles per ½ Kilo. Eier (60 Stück) 4,60.

Berlin, 4. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 159,50. April-Mai 168,25. Roggen per Nov.-Dec. 120 25. per April-Mai 127,25. Hafer per Nov.-Dec. 98,00, per April-Mai 107,00. Rüböl loco 48,30, per Nov.-Dec. 48,00, per April-Mai 49,40. Spiritus versteuert loco 97,50, Nov.-Dec. 98.20, April-Mai 101,50.

Breslau, 4. Nov. Spiritus ausschl. 50 M. Verbrauchsabgabe Nov.-Dec. 47,50, Dec.-Jan. 00.00 M. Roggen Nov.-Dec. 112,00, Dec.-Jan. 114,00 April-Mai 129,00 M. Rüböl Nov.-Dec. 48,50, April-Mai 49,25 M.

Breslau, 3. Nov. In Kleesamen schwacher Umsatz; rother sehr fest, M. 36—38—40—44; für weißen mehr Kaufust, 30—38—41—45, hochfein über Notiz. Schwedisch Klee ruhig, 38—40—43—45. Thymothee ohne Angebot, 20—22—27. Alles die 50 Kil.

Magdeburg, 3. Novbr. Kartoffelspiritus matter. Loco ohne Faß M. 51,20—51,60 bei M. 50 Verbrauchsabgabe, M. 36,50 bei M. 70 Verbrauchsabgabe. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Havre, 4. Nov. Kaffee per Dec. frs. 98,—, März frs. 98,25, Juli frs. 97,75.

Antwerpen, 4. Novbr. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs. 15,7/8 bez., 16,— B., per Dec. —,— bez., 16,1/8 B., per Jan. 16,25 bez., 16,25 Br., per Jan.-März —.— bez., 16,— Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 82,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17.1/2. Woll-Umsatz 19 B.

Kurz Köln 124.10.

Paris, 4. Nov. Mehl 12 Marken per Nov. 49,00, do. Jan.-April 49,10, do. März-Juni 49,50. Weizen per Nov. 22,10, Jan.-April 22,40, März-Juni 22,80. Roggen per Nov. 13,60, Jan.-April 14,10, März-Juni 14,50. Rüböl per Nov 56,75, Jan.-April 58,—, März-Juni 58,25. Spiritus per Nov. 43,25, Jan.-April 44,75, Mai-Aug. 45,75. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 39,10. Rohzucker 88° disp. 33,50.

London, 3. Novbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.

Hull, 3. Novbr. Leinöl loco 18 sh. 10½ d., Brls. 19 sh. 1½ d., Nov.-Dec. 18 sh. 10½ d., Jan.-April 19 sh. 1½ d. Baumwollöl loco 19 sh., — d., Nov. 18 sh. 3 d., Nov.-April 17 sh. 9 d., rohes fest 16 sh. 6—9 d., Dec.-März 15 sh. 4½ d.

Liverpool, 4. Nov. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zufuhr 16000 B.

Newyork, 3. Novbr. Baumwolle a. Lief. Febr. 9,28, März do.

9,75. Petroleum rohes 6.1/4 Pipe line Certific. 73 3/4, raff. 67/8. in Philadelphia 6 7/8, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 6,90, auf Lief. Dec. 6,95. Mehl 3,25. Mais 53 1/2, Rother Winterweizen 84,—. Weizen per Nov. 83,1/8, Dec. 84,—. Jan. 85,1/8, Mai 89,3/8 Frühjahrs-Weizen Nr. 2 83,1/2. Havanna-Zucker 5 1/8. Kaffee fair. Rio 18 1/2, good nom., Rio 7 loword f. M. 16,40, do. 3 Mte. 15.90.

Viehmärkte.

Paris (La Villette), 3. Nov. Zugetrieben waren: 1959 Ochsen, 636 Kühe, 124 Stiere, 1128 Kälber, 21008 Hämmel, 4120 Schweine. Verkauft wurden: 1866 Ochsen, 592 Kühe, 119 Stiere, 1018 Kälber, 17408 Hämmel, 3900 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,92—1,48 Kühe frs. 0,78—1,40, Stiere 0,74—1,20, Kälber 0,90—1.86, Hämmel 1,04—1,62, Schweine 1,10—1,32.

London, 3. Nov. An den Markt gebracht waren: 500 Stück Hornvieh, 1000 Schafe, 60 Kälber, 30 Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 2 sh. 8 d., bis 4 sh. 2 d., Schafe 3 sh. 2 d. bis 5 sh. 2 d., Kälber 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 8 d., Schweine 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 0 d.

Letzte Post.

Berlin, 4. Novbr. Der Kaiser erschien heute zu ersten Male nach seiner Krankheit am Fenster und wurde vom Publicum lebhaft begrüßt.

—In der heutigen Sitzung des Landwirthschaftsrathes wurden in vorläufiger Abstimmung über den Getreidezoll folgende Zölle angenommen: auf Roggen und Weizen 6 M., auf Gerste und Hafer 3 M., auf Buchweizen und Hülsenfrüchte 2 M., auf alle andern Getreidearten ebenfalls 2 M.; Minister Lucius und andere Regierungsvertreter waren zwar anwesend, ergriffen aber nicht das Wort. Die letzte Abstimmung findet morgen statt. In der weintern Abstimmung des Landwirthschaftsrathes wurden ferner angenommen: Zoll auf Malz 6 M., Raps 5, Mais 3, Cichorien 2, Mühlenfabricate 12, Fleischextract 40, Oleomargarin 20, Talg 10, Pferde 50, Füllen über ein Jahr und Ponies 20 und Schweine 10 M.

London, 4. Novbr. Auf Trafalgar Square fand heute wieder eine Versammlung von Beschäftigungslosen statt. Als socialistische Führer aufrührerische Reden an die Menge zu halten begannen, schritt die Polizei ein, verhaftete zwei Redner Namens Webb und Allmann, trieb die Menge auseinander und nahm die rothen Fahnen fort. Auf dem Polizeibureau wurde Allmann freigelassen, Webb jedoch in Haft behalten.

— Die ‚National-Zeitung' schreibt: „Der Oberrichter des Chicagoer Gerichtes, welches die Berufung der dortigen zum Tode verurtheilten Anarchisten verwarf, erhielt in Form einer Pracht-Ausgabe der Tennyson'schen Frauengestalten eine Höllenmaschine, welche aber beim Oeffnen versagte."

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten:

Am 27. Oct.: Franz Hubert, S. des Fabrikarbeiters Hermann Gummersbach. — Am 28.: Josef Philipp Hubert, S. des Buchdruckers Philipp Steinhauer. — Agatha Catharina Huberta, T. des Fabrikarbeiters Peter Becker.— Eva, T. des Handelsmannes Ludwig Klaps. — Am 29.: Josef Adolf, S. des Asphaltirers Adolf Annas. — Catharina, T. des Tagl. Michael Kraus. — Am 30.: Albertine Louise Hubertine, T. des Kaufmannes Emil Emonds. — Josef Peter, S. des Schlossers Quirin Werther. — Am 31.: Robert Gerhard, S. des Klempners Joh. Korbmacher. — Paula Maria, T. des Kaufmannes Peter Rosellen. — Am 1. Nov.: Anna Maria, T. des Schlossers Heinrich Kreuels. — Am 2.: Hubert Wilhelm Georg, S. des Buchbinders Georg Dahmen. — Am 3.: Huberta Mechtildis, T. des Gärtners Engelbert Stürmann. — Mathias Wilhelm Hubert, S. des Schreiners Wilhelm Höfges. — Maria Adele, T. des Postpacketträgers Heinrich Schotten. — Peter Hubert, S. des Kleinhändlers Engelbert Broich.

Sterbefälle:

Am 28.: Heinriette Fest, 11/12 J. alt. — Am 29.: Anna Schmitz, 11/12 J. alt. — Peter Faßbender, 8 Tage alt. — Am 30.: Helena Gast, 1/3 J. alt.— Am 31.: Catharina Rosellen, Wittwe von Heinrich Nacaten, ohne Stand, 81 J. alt. — Am 1. Nov.: Peter Weber, Wittwer von Catharina Böhmer, ohne Stand, 68 J. alt. — Am 2.: Wilhelmina Kerling, Gattin des Gärtners Johann Hermanns, 49 J. alt. — Am 3.: Wilhelmina van Dyck, Gattin des Tagl. Mathias Kuff, 48 J. alt.

Heirathsverkündigungen:

Franz Pelzer, Wittwer von Margaretha Kirsch, Bahnarbeiter, von hier, und Odilie Keller, Wwe. von Johann Hubert Breuer, wohnhaft zu Orken.

Heirathen:

Am 28.: Pet. Jos. Kaiser, Tagelöhner, und Maria Magdalena Deuß, beide von hier. — Am 29.: Anton Lambert Steegmans, Korbmacher, und Christina Huberta Krings, Wittwe von Carl Hellingrath, beide von hier. — Johann Zimmer, Tagl. wohnhaft zu Kaarst, und Maria Gertrud Morneau, von hier. — Jakob Hubert Berrisch, Fabrikarbeiter, und Anna Catharina Esser, beide von hier.

Bekanntmachung.

Der **Briefkasten** auf dem Markt befindet sich jetzt am **Rathhause.**

Neuß, den 4. Nov. 1887.

Kaiserl. Postamt,
Schrauff.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche aus dem Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864 ganz oder theilweise erwerbsunfähig heimgekehrt sind oder in Folge von Wunden und Anstrengungen im dänischen Kriege bis zum Schlusse des Jahres 1867 invalide erklärt wurden, sowie solche hülfsbedürftige Theilnehmer, an dem Feldzuge 1864, welche zwar nicht als Invalide anerkannt, doch nachweisbar oder mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Einwirkungen dieses Feldzuges geschädigt sind, wollen sich unter Vorlage der bezüglichen Atteste ungesäumt, spätestens aber bis zum 1. December cr. auf dem hiesigen Bürgermeisteramt melden.

Es wird noch bemerkt, daß auch die Hinterbliebenen der vorbezeichneten Theilnehmer am Feldzuge 1864 sich melden können.

Neuß, den 4. Nov. 1887.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Capitalien,

darunter Kirchengelder, ist zu ermäßigtem Zinsfuß auszuleihen beauftragt.

Wevelinghoven. Borren, Notar.

Immobilar-Verkauf zu Neuß.

Dienstag den 8. Novbr. cr., Nachmittags 2 Uhr,

lassen die Erben der hierselbst verlebten Frau Wwe. Quir. Panzer, geb. Kux, im Wirthslocale von Herrn Jos. Servaes am Niederthor öffentlich auf ausgedehnte Zahlungstermine folgende unter Neuß gelegene Grundstücke meistbietend versteigern, als:

a) 30 Are 71 Meter Acker am Pfannschoppen neben Heinrich Panzer,
b) 2 Hect. 79 Are 38 Met. ditto zwischen Büttger- und Glehnerstraße neben Ww. Jos. Arnolds,
c) 76 Are 10 Met. ditto am Kambergerhof neben von Steffens, die Dreispitze,
d) 2 Hectare 1 Ar 62 Met. ditto daselbst neben Wwe. von Heister,
e) 31 Are 63 Met. ditto an der Lußgasse neben Wwe. Jacob Abels,
f) 8 Are 64 Met. Garten zwischen Rhein- und Niederthor neben Herm. Helten.

Neuß. Brandenbergs,
Notar und Justizrath.

Oeffentliche Versteigerung zu Glehn.

Auf Anstehen des Herrn Rechtsanwaltes Carl Cremer zu Neuß als Verwalters des Concurses über den Nachlaß des zu Glehn verlebten Gottfried Wilhelm Breuer, bei Lebzeiten Ackerwirth und Kirchenrendant, daselbst wohnhaft gewesen, und auf Grund zweier Beschlüsse des Königlichen Amtsgerichts zu Neuß vom 18. October 1887, sollen die zwischen der Concursmasse, der Gertrud gebor. Borren, Wittwe von Gottfried Wilhelm Breuer, ohne Geschäft zu Glehn und den minderjährigen Kindern desselben aus zweiter und dritter Ehe gemeinschaftlichen, in der Gemeinde Glehn gelegenen Immobilien, nämlich:

1. Flur A Nr. 2288 456, Wohnhaus zu Glehn an der Chaussee, bezeichnet mit der Nr. A 155, nebst Stall, Schuppen, Hofraum und sonstigem Zubehör, 1 Ar 31 Meter;
2. Flur A Nr. 2287/457, daselbst, Hausgarten, 4 Are 77 Meter;
3. Flur A Nr. 2291/458, daselbst, Hausgarten, 2 Are 44 Meter, neben Gebrüder Breuer und Theodor Hermanns, taxirt zusammen zu 1950 Mark;
4. Flur E Nr. 364/206, auf dem Höhhauf, Ackerland, 7 Are 60 Meter, neben Franz Weidenfeld und Heinrich Deweth, taxirt zu 360 Mark.

Donnerstag den 10. Nov. d. J., Nachmittags 3 Uhr, **zu Glehn, im Wirthslocale von Joseph Drink,**

öffentlich zum Verkaufe ausgestellt und dem Meistbietenden nach erreichter Taxe definitiv zugeschlagen werden.

Die Bedingungen und sonstigen Voracten liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Neuß, den 28. Oct. 1887.

Conen, Notar.

Korbweiden-Verkauf.

Auf dem Gute Schackerhof, Gemeinde Büderich bei Neuß, stehen **18 Morgen Korbweiden** zum Verkaufe. Nähere Auskunft ertheilt der Gutspächter Wierichs daselbst.

Mobilar-Verkauf zu Neurath.

Am Donnerstag den 17. November cr., von Morgens 9 Uhr ab,

sollen auf Anstehen der Erben des Rentners Herrn Peter Joseph Stupp im Sterbehause zu Neurath folgende Mobilien öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft meistbietend verkauft werden:

Eine neue Zimmereinrichtung in schwarz; Sopha, Sessel und Stühle, mit grünem Plüsch bezogen, mit dazu passender Tischdecke und Teppich.

Eine Zimmereinrichtung in Eichen und Nußbaum.

Zwei vollständige Schlafzimmereinrichtungen; Waschkommode u. Nachtsconsölchen mit Marmorplatteu.

Ferner Hausgeräthe aller Art, als: Tische, Sopha's, Sesseln, Stühle, Bänke, Kleider-, Küchen-, Eck- und Vorrathsschränke, Betten, Kommoden u. Kisten, Oefen und Fournaise; Uhren, darunter eine Pendule, eine Spieldose, Spiegel, Bilder, Mantelhaken und Vogelkörbe, Leinen und Gebild.

Porzellan- und Glassachen, 2 Einsätze von Alfenide, Messer, Gabeln, Dessertmesser u. Theelöffel.

Ferner eine Fruchtharfe, Wannmühle, Decimal- und Balkenwaage mit Gewicht, Leitern, Waschbütten, Drehfaß, Backmulde, Schiebkarren u. s. w.

Gartengeräthschaften: 1 Gartentisch und 4 Stühle von Eisen, 1 Spiegelkugel u. s. w.

Grevenbroich, den 4. Nov. 1887.

Vasen, Notar.

Mo- und Immobilar-Verkauf zu Kleinenbroich.

Die Erben des zu Kleinenbroich verstorbenen Ackerers Engelbert Meurers lassen am

Montag den 7. November c., Morgens 9 Uhr,

das sämmtliche Hausmobilar, sowie 1 frischmelkende Arbeitskuh, 1 tragendes Rind, 2 Schweine, 1 lange Karre mit eiserner Achse, 1 Pflug, 2 Eggen, Schiebkarre, Wannmühle, Kartoffeln, Möhren, 2 Stücke Rübkraut, das eine im Dahl, neben Wwe. Ferfers u. Johann Kronen und das andere im Werret, neben Heinr. Rukes und Franz Hügens gelegen ꝛc. und des Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthslocale der Gebr. Remmetz: ihr Hauserbe mit Garten und Baumgarten und verschiedene Ackerländereien,

auf Credit durch den unterzeichneten Notar versteigern.

M.Gladbach. Lückerath, Notar.

Geschäfts-Uebertragung.

Ein solides altes, gut rentables **Strumpf- u. Wollwaaren-Detail-Geschäft** in bester Geschäftslage Köln's ist mit kleinem Lager per sofort oder auch später zu übertragen.

Franco Offerten sub U. K. 911 an **Haasenstein & Vogler** in **Köln.**

Zwei bis drei freundl. **Zimmer** mit Wasserleitung an eine stille Familie zu vermiethen eventl. einzeln möblirt mit und ohne Pension abzugeben. Wo, s. d. Exp.

Mobilar-Verkauf zu Oberembt.

Mittwoch den 9. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr,

läßt die Universalerbin des zu Oberembt verlebten Hrn. Pfarrers **Görgens** in der Pastorat daselbst die zu dessen Nachlaß gehörigen Mobilien, als:

1 Kannape (mit Plüsch bezogen), 1 Schrank, 1 Consölchen mit Marmorplatte, 1 Tisch, 12 Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Bett mit Springfeder-Matratze, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegel, 1 Nachtkommödchen, 1 Nachtstuhl, 1 Sessel, alles in Mahagoni; 2 Tische, 1 Wandschränkchen, 12 Stühle, 1 Rohrsessel, 2 Betten, 1 Nachtkommödchen, alles in Kirschbaum; 1 Bett mit Springfeder-Matratze in Nußbaum, 1 Bett in Tannenholz, 1 Kleiderschrank in Eichenholz, verschiedene Tische, Nachtkommödchen, Spiegel, Bilder, Mantel- und Säulenofen, 1 Kochherd, 1 Glasschrank, 2 Küchenschränke, 1 Anrichte und sonstige Küchenmöbel, eine Badewanne, 1 Mangel, 1 kupferner Kessel, 1 Schiebkarren, 1 Fliegenschrank, Gartengeräthe und zwei Ziegen, sodann eine Parthie Leinwand, wobei 6 Gedecke mit je 6 Servietten, und 2 große Gedecke mit je 12 Servietten, Betttücher, Handtücher, und dergl.;

ferner: Porzellan, Glas und Krystal, wobei 1 Kaffeeservice mit 24 Tassen, 1 Bowle, 2 Terinen und endlich ein Einsatz, 1 Suppenlöffel, 24 Dessertmesser, 6 ditto Gabeln, 1 Tortenschaufel von Silber und 24 Messer und Gabeln von Alfenide

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Bedburg, den 27. October 1887.

Wolff, Notar.

Geldempfang.

Am Freitag den 11. Novbr. cr., von Vormittags 9 Uhr an, sollen im Wirthslocale der Wittwe Jos. Hintzen zu Kleinenbroich die **diesjährigen Gefälle zum Gute Liedberg** gehörig, als Landpächte, Holz- und Grasgelder in Empfang genommen werden und wird um pünktliche Zahlung ersucht.

Haus Lörsfeld, am 3. Nov. 1887.

Freiherrlich von Fürstenberg'sche Rentei.

Kapitalien verschiedener Größe ist gegen gute hypothekarische Sicherheit auszuleihen beauftragt

Neuß. **Cremer,**
Rechts-Anwalt.

375,000 Thaler

zu 4—4 1/4 % zur Hyp. in Abschnitten für jetzt oder später auszuthun. Anträge zu richten an **Adolf Mack,** Köln, Voigteistr. 13.

Prämien-Loose.

Ankauf überall erlaubt.

Die günstigst. v. all. Loosen. **Jedes Loos gewinnt.** Mk. baar 225,000. 22×180,000 4×165,000 9×150,000 ꝛc. Nächste Ziehung am 1. März 1888. Loose à 5 M. (List. u. Pto. 40 Pf.) empfiehlt. J. W. Hermann in Meckenheim Bz. Cöln.

Vorzügliche Geschäftsbücher!

vorräthige oder nach beliebiger Vorschrift anzufertigende, sind am ortheilhaftesten zu beziehen bei von Harenne & Co. in Neuss.

Empfehle mich im **Bügeln und Plätten von Herren- u. Damenwäsche** in und außer dem Hause. Für einzelnstehende Personen wird auch das Waschen feinerer Wäsche im Hause besorgt.

Es bittet um geneigten Zuspruch

Traudchen Schaffan,
Rheinwallstraße Nr. 4.

Malzkeime,

empfiehlt zur gefälligen Abnahme.

Jac. Hermkes.

Packstroh als Viehstreu

billig abzugeben. Crefelderstr. 17a.

Täglich frisches

fettes Rindfleisch

per Pfd. 40 Pfg.

bei Metzger **M. Silberstein,**
Glockhammerstr. 35.

Aufgepaßt!

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich eine große Auswahl schön garn. **Damen- und Kinder-Hüte** von 50 Pfg., **Federn** u. s. w. am Missionskreuz auf dem **Martinsmarkt** zu verkaufen habe.

Bettfedern u. Daunen

in frischer staubfreier Waare zu festen und billigen Preisen.

P. Krüll, Wevelinghoven.



Heute erhielt eine große Auswahl **hochtragender und frischmelkiger**

Kühe und Rinder.

S. Mayer,
Neuß.

Ein erfahrener **Schuhmachergeselle** gesucht.

H. Worrings, Oberstr. 123.

Ein j. **Landwirth,** kath., 31 J. alt, welcher sich bald zu verheirathen gedenkt, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse u. Empf., eine **Vertrauensstellung** als **Verwalter** oder Aehnl. Näh. Ausk. in d. E. d. Z.

Dienstmädchen gesucht.

Nach Crefeld wird ein kräftiges kathol. Dienstmädchen, welches gute Zeugnisse aufweisen kann, gesucht. Eintritt Mitte December oder auch früher. Lohn 180 Mark pr. Jahr. Offerten unter A. B. besorgt die Exp. d. Zeitung.

Seit dem 17. Octbr. ist mir ein Dreirad, zum Fässerfahren geeignet, abhanden gekommen. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Brauerei Hamacher, Neuß.

2 Zimmer billig zu vermiethen. Die Exp. sagt wo.

Ammen, Dienstmädchen, Pferde- und **Arbeitsknechte** sofort gesucht. Frau **Köcher,** Neuß, Friedhof 16.

Geschw. Alsberg Nachfolger,

Breitestr. 2, Düsseldorf, Breitestr. 2,

empfehlen ihre reichhaltige Auswahl in

Damen-Mänteln

in vorzüglichstem Schnitt, neuesten Façons und besten Stoffen

zu außerordentlich billigen Preisen.

Regenmäntel	6, 8, 10, 12 Mark.
Wintermäntel	8, 10, 12, 15, 18 „

Kinder-Winter- und Regenmäntel
in großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

fertiger Herren-Garderobe.

Joppen-Anzüge aus guten Buxkins	20, 25, 30 Mark.
Rock-Anzüge aus guten Kammgarnstoffen	22, 25, 26, 30 M.
Herbst-Paletots aus guten Cheviotstoffen	18, 20, 25, 30 M.

Knaben-Anzüge und Paletots
in jeder Größe und außerordentlich billigen Preisen vorräthig.

Zur bevorstehenden **Winter-Saison** erlauben wir uns, unsere Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Wollene Shwals, Tücher, Hauben, Kopf-Shwals, Pelerinen, Pulswärmer, Strümpfe, Handschuhe, Tricot-Taillen
2c. 2c.

Alle Waaren in den **neuesten Façons** bei **reichster Auswahl** und **billigsten Preisen.**

Unterziehzeuge, wie **Jacken, Hosen** 2c. für Damen, Herren und Kinder in **allen Größen** und **Qualitäten.**

Strickgarne, Kurz- u. Weißwaaren.

Gebr. Heinemann.

Restauration Waltram.

Sonntag den 6. November: Humoristisches

CONCERT

Es ladet freundlich ein **Jos. Waltram.**





Zur guten Quelle.

Dem sehr geehrten Publikum von Neuss und Umgegend erlaube mir die ergebenste Anzeige, dass ich mit dem heutigen Tage

Oberstrasse Nr. 132

in dem Hause des Herrn **Josef Merges** einen

Gasthof mit Restauration

eröffnete.

Indem ich gute und aufmerksame Bedienung den mich mit ihrem werthen Besuche Beehrenden zusichere, bemerke ich besonders, dass ich ein hochfeines Glas

Bairisch-Bier zu 10 Pfg.



verabreiche und dass auch sonst für Küche und Keller bestens gesorgt ist.

Hochachtungsvoll

A. Klein.

Neuss, 3. November 1887.

Eine zuverl. **Haushälterin** auf einem kl. Gute bei Neuß gesucht.
Offerten unter O. 50 besorgt die Exp. dsr. Ztg.

Ein fleißiges **Dienstmädchen** für Küchen- und Hausarbeit per sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Pius-Verein.

Sonntag den 6. November:

Vortrag:

Clemens August, Erzbischof von Köln.

Landwirthschaftlicher Verein.

Local-Abtheilung Grevenbroich III b.

General-Versammlung

am Dienstag den 8. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel Lersch zu Grevenbroich.

Vortrag des Herrn Franz Jungbluth,

langjähriger Director der Local-Abtheilung Bergheim, über die Erft-Melioration zur Erläuterung des in der Sitzung des Centralvorstandes des landwirthschaftlichen Vereins am 12. ds. Mts. zur Verhandlung stehenden Gegenstandes:

„Der Centralvorstand wolle an die Hohe Königliche Staats-Regierung die Bitte richten, den Rest oder einen Theil der durch die Erft-Melioration erwachsenen Kosten zu übernehmen."

Herr Jungbluth hat diesen Antrag angeregt und bei der General-Versammlung in Neuwied vertreten.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und alle Interessenten werden bei der Wichtigkeit der Sache für die hiesige Gegend auf das dringendste hiermit ergebenst eingeladen.

Damianshof, den 3. November 1887.

Dahmen, Director.

50-jähriges Jubiläum des Real-Gymnasiums zu Düsseldorf.

Am 28. Mai nächsten Jahres feiert das hiesige **städtische Real-Gymnasium** (früher **Realschule 1. Ordnung**) das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Um eine würdige Betheiligung der aus der Anstalt hervorgegangenen Schüler an dieser Feier herbeizuführen, werden dieselben durch das unterzeichnete provisorische Comité zu einer Besprechung auf

Freitag den 18. Novbr. c., Abends 7½ Uhr,

in den Gartensaal der Gesellschaft „Verein" (Steinstraße) ganz ergebenst eingeladen.

Düsseldorf im November 1887.

Das provisorische Comité:

Gerichtsassessor **Dr. Gust. Bloem; Dr. phil. Fritz Bloem;** Direktor **Jul. Coninx; Fr. Deckers;** Direktor **C. Dietze;** Referendar **Dr. Eugen Grolman; Carl de Haen;** Dr. phil. **O. Landgrebe;** Regierungs- und Baurath **Lieber; Heinr. Nahrath; Mor. Sartorius; E. Schroedter; Dr. med. Rob. Schultze; Aug. Stein;** Beigeordneter **Thyssen; Chr. Trinkaus.**

Eine I. und II. **Etage** zusammen, wie auch einzeln per sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition dsr. Ztg.

Gesucht

wird ein **Junge** zum Milchfahren.
Näheres in der Exp.

Hotel-Restaurant Gummersbach.

Das auf den 1. Nov. c. annoncirt gewesene

CONCERT

der Schneider'schen Capelle aus Düsseldorf findet Sonntag den 6. Nov. c. statt.

Entrée frei.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für die Fabrikarbeiter

in den Gemeinden **Neuß, Grefrath** und **Holzheim.**

Sonntag, den 13. Nov. 1887,
Vormittags 11 Uhr
im Rathhause.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes;
2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.

Neuß, den 4. November 1887.

Der Vorstand.

Nach Hoisten!

Et es jetzondersch andersch!

Morgen Abend 7 Uhr,
Höret, sehet, staunet nur,
Ist das letzte **Ankerfest,**
Verzehret wird der ganze Rest.
Füllet nochmals euren Magen,
Vivat Hoch! dem Schrut-Gelage.

Der Schrute-Präses.

Preiskegeln

findet bei mir am Sonntag den 6. Nov., 4 Uhr Nachmittags, um schöne **Pfeifen** und **Stöcke** statt, wozu einladet

Ad. Prisack, Wirth in Ramrath.

Preiskegeln!

Sonntag Abend um **Kirmes-Schinken** bei

Brücken in Holzheim.

Eine große Parthie

Länker Rüben,

zum Krautpressen geeignet, sind zu kaufen bei

Geschw. Paul Kallen.

Hierzu ein 2. Blatt und das Sct. Quirinusblatt.

Nr. 251. Samstag, 5. November (Zacharias.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Zweites Blatt.)

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N. Berlin, 3. November.

Heimweh am Allerseelentag. Die Zusammenstellung klingt sonderbar, und sie ist doch ganz einfach zu erklären. Man sieht die Leute hinauswandern zu den Friedhöfen, um ihre hingeschiedenen Lieben zu besuchen; der eingewanderte Fremdling möchte auch im flackernden Lichtscheine auf dem Grabe seiner Eltern sitzen, um mit ihnen geistige Zwiesprache zu halten und die Gedanken schweifen zu lassen von den Tagen, da er den kleinen Kopf noch an ihrer Brust barg, bis zu dem kommenden Tage des Wiedersehens im Jenseits. Aber sie ruhen viele, viele Meilen weit von hier in heimathlicher Erde, und in der Todtenstadt seines jetzigen Aufenthaltsortes ruht Niemand, der ihm an's Herz gewachsen war. „Ob er oder sie wohl kommen wird am Allerseelentag?" Aus manchem vereinsamten Grabe könnte diese bange Frage erklingen. Die Erwarteten können nicht kommen. Die Wechselfälle des Lebens verschärfen die Trennung, welche der Tod herbeiführt.

Daß die sog. „Reformatoren" das Gebet für die Todten in die Ecke geworfen haben, erscheint mir, ganz abgesehen von dogmatischen Gesichtspunkten, als ein arger Verstoß gegen das menschliche Gefühl und den gesunden Sinn. Wenn man überhaupt an einen Gott glaubt, der für die Bitten seiner armen Geschöpfe ein gnädiges Ohr hat, was ist da natürlicher, als daß man im frommen Vertrauen zu ihm sagt: „Lieber Gott, mache meine verstorbenen Eltern, Geschwister u. s. w. selig, sei ihnen gnädig, und wenn sie noch etwas abzubüßen haben, so laß mich mitbüßen, und schließlich hilf uns zu einem frohen Wiedersehen in deinem Reiche!" Es heißt der Natur Zwang anthun, wenn man den Leuten sagt, daß ein Gebet für die Todten eitel und unnütz sei. Eine Bitte, welche die Liebe uns auf die Zunge legt, muß bei dem Alliebenden freundliche Aufnahme finden.

Bei vielen heidnischen Völkern ist der beste Theil, gewissermaßen das sittliche Rückgrat ihrer religiösen Gebräuche der sog. Ahnencultus, die Verehrung der hingeschiedenen Vorfahren. Bei den alten Egyptern war der Ahnencultus ein Fundament ihrer, in mancher Hinsicht bedeutenden Cultur, und in dem riesigen Chinesenreiche hält die Ehrfurcht vor den lebenden und todten Eltern den sonst so arg gefährdeten Familiensinn aufrecht. Der Christ kann keinen „Ahnencultus" treiben und soll seine Eltern nicht zu Götzen machen, weder bei Lebzeiten noch nach ihrem Tode. Aber er soll in dankbarer, verehrender Liebe verbunden bleiben mit Denen, welche ihm das Leben und die Erziehung gegeben haben, auch über das Grab hinaus, und er soll seine Kinder so erziehen, daß sie auch der körperlichen und geistigen Gemeinschaft mit ihren Vorfahren sich bewußt bleiben. Wir sehen in vielen alten edlen Häusern segensreiche Wirkungen des Familienbewußtseins. Wenn auch die alten Chroniken von unseren Vorfahren nicht sprechen und wir nicht in einem Stammschloß mit Ahnenbildern geboren sind, wir haben doch auch Vorfahren bis zu Adam hinauf, wir haben eine Familienehre zu wahren, zu mehren, zu vererben, wir können an einem treuen, lautern Familiensinn uns und unseren Angehörigen eine sittliche Stütze schaffen. Zum Allerseelenfeste ist es Zeit, uns daran zu erinnern, daß unsere Vorfahren einst Rechenschaft von uns fordern werden; sie werden sagen: „Wir hatten den Grund gelegt zu einem braven, geachten Bürger- oder Bauerngeschlecht; habt ihr Nachkommen die Ehre und das Glück des christlichen Hauses erhalten und gefördert oder habt ihr auf unsern Namen und unser Blut Schimpf und Schande gehäuft?

Man hat uns als Kinder gelehrt, wir sollten nichts thun, was wir die Eltern nicht sehen lassen möchten. Die Lehre paßt auch für Erwachsene, ja für Greise noch. Wenn man in kritischen Augenblicken sich stets vorstellte, daß der Geist des ernsten Vaters einen umschwebt, das zärtlich-sorgsame Auge der Mutter einen beobachtet, es bliebe manche Thorheit oder Schlechtigkeit ungethan.

Der Geist der Neuzeit zerreißt die alten Standes-, Klassen- und örtlichen Einheiten, er wirbelt und mischt Alles kunterbunt durcheinander. Ein heilsames Gegengewicht gegen die Auflösung und Atomisirung würde die Aufrechterhaltung eines lebendigen Familiengeistes auch unter den äußerlich getrennten Gliedern desselben Geschlechtes sein. Dieselben Verkehrserleichterungen, welche die örtliche Trennung des Zusammengehörenden herbeiführen, geben auch wiederum das Mittel, in Zusammenhang zu bleiben.

Ehren wir die Angehörigen nach ihrem Tode — aber ehren und lieben wir sie auch vor ihrem Tode. Dieser Tage las ich zufällig eine kleine Novelle, welche mehr Eindruck machte, als manche lange Erzählung. Eine Frau, die aus einer großen, stolzen Familie stammt und sehr „fein" erzogen ist, hat einen braven, fleißigen Mann geheirathet, der für seine Familie von früh bis spät in treuer Arbeit sorgt und ihr ein sorgenloses Dasein sichert. Aber der Mann ist nicht geistreich, nicht reich, nicht berühmt, man kann mit ihm nicht prunken und glänzen, er hat keine Orden und Titel, er ist „bloß" ein guter Mensch. Die Frau läßt es ihn Tag für Tag fühlen, daß sie eigentlich eine ganz andere Partie hätte machen können und daß er dem Himmel längst nicht genug danke für die Gnade, welche sie ihm durch ihre Herablassung bewiesen. Sie schätzt ihren „gewöhnlichen" Mann gering, und die Kinder haben es auch bald begriffen, daß sie eigentlich einen viel prächtigeren Vater verlangen könnten. Der Mann schweigt und arbeitet weiter für die Seinen, bis der Tod seinem Opferleben ein Ende setzt. Da nun der Schatz verloren ist, erkennt man seinen Werth, aber alles Jammern und Preisen, alles Trauern und Sehnen kann das Unrecht nicht wieder gut machen, das man dem Lebenden gethan. Zu spät! —

Jeder Mensch hat seine Mängel und Schwächen. Der Lebende läßt sie uns fühlen, bei den Todten vergessen wir sie leichter, da sie nicht mehr in die Erscheinung treten. Die Liebe soll aber nicht bloß das Andenken des Todten verschönern, sie soll auch gegenüber dem Lebenden mild und duldsam machen. Die abscheulichste Art des Eigendünkels ist die pharisäische Ueberhebung über die eigenen Eltern oder Geschwister. Es gehört bloß die rechte Selbstkenntniß dazu, um diese Lieblosigkeit zu vermeiden; man muß stets an den Balken im eigenen Auge denken.

Unter den Seufzern, die an der Bahre oder am Grabe ausgestoßen werden, ist wohl einer der häufigsten: „Ach, wenn du noch lebtest, wie wollte ich da Alles wieder gut machen, was ich dir zu Leide gethan!" Warum ist dieser Vorsatz nicht einige Jahre früher gefaßt worden?

Man wird oft von schmerzlichem Erstaunen ergriffen, wenn man in das häusliche Leben von Leuten sieht, die von ihrer Umgebung mit Recht als brav und ordentlich geschätzt werden. Sie erfüllen ihre gesellschaftlichen, bürgerlichen und christlichen Pflichten tadellos, sie sind freundlich, gerecht und sogar wohlthätig, aber — die Mitglieder dieser Musterfa-

---

Höhenluft

von Cary Groß.

42) (Fortsetzung.)

Kein Mensch schien an all die wunden Flecken in Madame Monettis Leben und Familie zu denken, wie sie jetzt mit unnachahmlicher Grazie und einer Wärme, die der reinsten Herzlichkeit glich, die Anwesenden und Kommenden begrüßte, von Gruppe zu Gruppe schwebte, jedem etwas Angenehmes sagte, wie es dessen Geschmack zusagte, jeden in die ihm entsprechende Gesellschaft zu bringen wußte, wobei sie nicht verschmähte, auch solchen Neigungen Rechnung zu tragen, die das mißtrauische Richterauge der Welt mit Recht herausforderten.

Negroni, der sich unter den fremden Diplomaten und einigen ausländischen Gelehrten, die mit nordischer Pünktlichkeit die ersten Besucher waren, nicht heimisch fand, und, bis sein Schützling kam, sich aufs Beobachten verlegte, konnte nicht umhin, über Madame Monettis Gewandtheit zu staunen. „So geschmeidig, so fein und schlau kann doch nur eine Neapolitanerin sein," dachte er „zumal wenn die Mischung ihr Blut, englisch oder französisch, Mäßigung lehrt." Er wußte, daß Frau Monetti selbst sich rühmte, die Vorzüge verschiedener Nationen durch eine gemischte Abkunft in sich zu vereinigen und da er ihre Familiengeschichte besser kannte, als sie selbst, mußte er ironisch lächeln und fand Gefallen daran, sich an das zu erinnern, was in Neapel bekannt war. Die Geschichten stammtrn aus einer Zeit, in der nur allzu sehr die zersetzenden Elemente des Parteihasses, der Unterdrückung und der Revolution dort „die Bande frommer Scheu" gelöst hatten. Wenn auch alles Schändliche, was man damals hochgestellten Personen nachsagte, auf Verleumdung und absichtliche Angriffe sich zurückführen ließ, so hatte doch schon der Umstand, daß dem Hof eines Ferdinand und einer Karoline so wenig Achtung gezollt wurde, verderblich genug auf die Schichten aller Klassen zurückgewirkt. Dazu hatte der häufige gewaltsame Wechsel der Regierungen im Verein mit dem leichten Blut der Südländer dort nicht die heilsamen Wirkungen entstehen lassen, die Leiden und muthig behauptete Treue an höheren Lebensidealen in Rom, Mailand, Turin hervorgerufen. Was ließen sich von Neapel her noch der skandalsüchtigen Welt für Geschichten erzählen, die Negroni kannte und mit den Eltern der schönen Hausfrau in Verbindung brachte. Er hatte in der Absicht, seiner Pflegebefohlenen intellektuellen Fortschritt zu fördern und sie weltfähiger zu machen, auch dem jungen Mädchen davon erzählt, das er unter Madame Monetti's Schutz stellen wollte, hatte aber dabei nicht gerade erreicht, was er wollte.

All' dieses genauere Bekanntwerden mit der neuen Welt, in die Raimonda seit ihrer Flucht aus Pontresina eingetreten war, stieß sie ab und erhöhte das Gefühl ihrer Vereinsamung, dem sich das einer wachsenden Bitterkeit zugesellte, die sie nicht mehr zu innerem Frieden kommen ließ und vielleicht mehr noch, als der Schmerz um verlorenes Glück, jenen Ausdruck hervorrief, den Madame Monetti dem Conte Ferreri zu schildern versucht hatte, und der ihrer Erscheinung einen veränderten Character gab.

Es frappirte dies auch heute Negroni, als er des jungen Mädchens Eintritt in den Salon überwachte, den seine Fürsorge ihr eröffnet hatte, während der Hausfrau stets wachsames Auge gleichfalls ihr Erscheinen bemerkte und sie mit dem ganzen Aufgebot ihres feinen Taktes vorzustellen und anzupreisen wußte.

9. Capitel. — **Auf neuer Bahn.**

Wenn Madame Monetti nach der Aussage Negronis über Raimondas vornehme Verwandtschaft gezweifelt hätte, würde das Auftreten des jungen Mädchens sie vollständig über den Zweifel erhoben haben.

So ernst und bescheiden Raimonda sich zeigte, so weit entfernt war sie von linkischer Unsicherheit. Nur Gewöhnung, in einem vornehmen Haus als Gleichberechtigte gelebt zu haben, konnte im Verein mit sorgfältiger Erziehung eine so ruhige Haltung, eine so anmuthige Sicherheit verleihen. Diese Wahrnehmung erhöhte sehr das Interesse der leicht beweglichen Frau, die sich nun rückhaltlos von dem Zauber der schönen Erscheinung fesseln ließ.

Raimondas Schönheit hatte durch das Erlittene nicht verloren, aber sie war anders geworden. Negroni hatte recht gesehen, statt des träumerischen Ernstes, der einst die lieblichen Züge bildete, lag nun eine tiefere, unruhige Gluth in den dunklen Augen, die nie mehr in jenem freudigen Strahl leuchteten, der am Abend vor Alfreds Ankunft ihr Wesen verklärt hatte, eben als Negroni sie kennen lernte.

Jugend und kräftige Gesundheit hatten freilich dem Ansturm des Seelenleidens widerstanden, dagegen hatte Raimonda alle Theilnahme an Dingen, die sonst ein jungendliches Gemüth beleben und erfreuen, verloren und so mädchenhaft zart die sanften Züge verblieben, es lag doch etwas in ihnen, was sie über ihre Jahre erhob, und das Lächeln schien auf immer aus ihnen geschwunden.

Nur wenn Raimonda sang, konnte ihr Auge wieder im alten Glanze strahlen; die Musik hob ersichtlich die gedrückte Seele in eine andere Sphäre und erweckte Stimmungen in ihr, die, ihr selber unbewußt, dort schlummerten und einen unwiderstehlichen Eindruck auf die Hörer machten.

„In der That wunderbar, hinreißend schön!" rief Madame Monetti nach der ersten Arie, die Raimonda sang. Es war Gluck's unvergleichliche Klage des Orpheus: „Ach ich habe sie verloren," die sie mit der ganzen Weichheit und Fülle vortrug, deren ihre umfangreiche Stimme fähig war. Die gehaltene, tief empfundene Klage, die so ganz zu der innern Trauer der Sängerin stimmte, ergriff die Zuhörer und erregte wahren Enthusiasmus. Man stimmte in Madame Monetti's Ausspruch ein, die behauptete, mit einem solchen Organ könne man Steine beleben, und einigen Vertrauten zuflüsterte, die herrliche Auffassung dieses Liedes verrathe, daß tiefer Schmerz dieser interessanten Sängerin nicht unbekannt sei.

Ach, weit mehr als die oberflächliche Beurtheilerin verstehen konnte, hatte tiefer Schmerz sich der jungen Seele bemächtigt. Von dem Augenblicke an, da Raimonda aus der Stätte floh, die all' ihre Liebe noch umschloß, hatte der Schmerz nicht mehr aufgehört, in ihrem Innern zu brennen. — Ihr war, als werde sie ewig den Klageruf Alfreds vernehmen, der vielleicht das Ende seiner Liebe, jedenfalls das Ende ihres Liebensglückes bezeichnete.

Zuerst hatte sie sich nicht gegen die Einsicht gesträubt, daß eines Verworfenen Kind unmöglich sich an Alfreds Leben ketten dürfe.

Sein Wehruf hatte ihr die Kraft gegeben, sich selbst zum Opfer zu brigen.

Allmählich aber war die dumpfe Resignation, die ihre Seelenkraft lähmte, vor lebhafteren, unerträglichen Empfindungen gewichen. Wie ein spitzer Stachel senkte sich der Zweifel an Alfred in ihr Herz. War eine Liebe echt gewesen, die so rasch dem ersten Anprall eines widrigen Geschickes erlag? Warum hatte er sie so leicht aufgegeben, nachdem er geschworen hatte, daß die Trennung die einzige Unmöglichkeit sei, die er anerkenne.

Es erwachte allmählich die Frage, ob diese Trennung, die nun doch erfolgte, so unerläßlich war? Ob denn keine Erdenliebe stark genug sei, daß die Wasser der Trübsal sie nicht auszulöschen vermöchten.

Es machte den Schmerz nicht gelinder, als Raimonda, ihr eigenes Gefühl prüfend, zu erkennen glaubte, daß, wären die Verhältnisse umgekehrt gewesen, sie durch keine Schmach der Vergangenheit, so wenig wie durch zukünftiges Leid, den Geliebten aufgegeben hätte.

Müßte echte Liebe nicht sogar eigene Schuld verzeihen können und fortbestehen trotz derselben? War solches möglich, was vermochte dann die Schuld anderer, die nicht ein Atom vom Werth der Geliebten wegnahm?

Hätte es sich bei ihrem Leid nur um Trennung gehandelt, das wäre erträglich gewesen, aber glauben zu müssen,

milie können sich untereinander „nicht recht vertragen“. An diesem anscheinend so gesegneten Herde fehlen Liebe und Friede, die Grundlagen des Glückes und der Zufriedenheit. Und fragt man, woher die Zwistigkeiten zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Mann und Frau stammen, so sind es oft lächerlich kleine Momente, manchmal bloß Einbildungen und hohle Vorurtheile. Um eines Nichts willen vergällt und verdirbt man sich das ganze Leben. Man brauchte nur zuzugreifen, um das Glück zu fassen; aber man bleibt lieber Jahr aus Jahr ein im Unglück sitzen, ehe man die Hand ausstreckt. Was würde man von einem Menschen sagen, der an einer reich besetzten Tafel hungernd sitzt und eigensinnig sich zu essen weigert, weil die Serviette schief gefaltet war? Und doch gibt es Leute, die aus einem ebenso nichtigen Grunde das ganze Leben hindurch ihren Hunger nach Friede, Liebe und Glück ungesättigt lassen. Der Mensch steht durch seine Vernunft unerreichbar hoch über dem Thiere; aber er hat auch die Fähigkeit, durch den Mißbrauch seiner Geisteskräfte tief unter den thierischen Instinct zu sinken. Bei solchen unsinnigen Familienzwisten drängt sich die Frage auf: Ist es Bosheit oder nicht vielmehr Krankheit? Bei einem so grund- und zwecklosen, das eigene Ich am ärgsten schädigenden Beginnen liegt die Vermuthung nahe, daß im Oberstübchen nicht Alles so sei, wie es sein sollte. —

Oben haben wir dem Allerseelentag die Fähigkeit zugeschrieben, Heimweh zu erwecken. Man kann auch noch dem Andenken an die Todten nachsagen, daß es Lebenslust erwecke. Ja wohl, die rechte frische, freie fromme und fröhliche Lebenslust, die Thatkraft ist ein Blümchen, das sich auch von den Gräbern pflücken läßt. Dort ruhen unsere Vorgänger von ihrer Arbeit aus, ihr Platz am Webstuhl der Zeit ist an uns übergegangen; wir sollen fortfahren, wo sie aufgehört. Ihr Todeskampf wurde von der Reue über verlorene Zeit, vergeudete Kraft, verscherztes Glück und Heil getrübt; wenn sie nochmals wiederkehren könnten in's irdische Leben, wie würden sie ihre Kräfte anspannen, um brav und tüchtig ihren Beruf auszufüllen! Sie können das Versäumte nicht mehr nachholen, aber wir können es, denn noch fließt der warme Blutstrom durch unsere Adern, noch kann unser Geist vom Gehirn aus die electrischen Ströme entsenden, welche die Sehnen spannen, die Muskeln leiten, noch ist es für uns Tag zum Wirken.

Wie lange noch? Werden wir noch den grünen Ersatz für das raschelnde Laub sehen, welches der Novembersturm auf dem Kirchhofe zusammenfegt? Werden wir am nächsten Allerseelentag noch ein Kerzchen zum Grabe tragen oder wird man unser Grab zieren? Und was werden die Leute sagen, wenn sie auf unsern Grabhügel einen Blick werfen?

Das Leben ist kurz; daraus folgt nicht, daß man resignirt die Hände in den Schooß legen soll, sondern vielmehr, daß man mit aller Kraft das Eisen schmieden soll, so lange es noch heiß ist. Je kürzer im Winter die Tage werden, desto eifriger nutzt der Sachverständige die Stunden des Sonnenscheins aus. Wer wenig Geld hat, wirft nicht im Unmuthe das Wenige fort, sondern sucht es mit Sparsamkeit und Klugheit möglichst nutzbringend zu machen.

Wenn die Hausväter und Hausmütter die eine Hand an den Grabstein ihrer Eltern, die andere auf das Haupt ihrer Kinder legen, dann wird das Herz sich auf den rechten Weg des wackern Lebens und Strebens drängen.

Anonyme Briefe*)

von Karl Böttcher.

Was sich heutzutage inmitten unserer glänzenden, vielseitigen Errungenschaften auch sehr vervollkommnet hat, ist die Insulte — ein Geschoß, mit dem sich sehr leicht hantiren läßt! Man nimmt als Ersatz für Geist, Geschmack, Vernunft, Ehre etwas Ruß aus dem Kamin eines finsteren Empfindens, etwas Schmutz aus der Kloake eines unsauberen Herzens, etwas Koth aus der Pfütze eines schlechten Characters, schleudert das Ganze gegen das von ehrlich biederen Augen überstrahlte Gesicht eines braven Menschen, und — die „Heldenthat“ ist geschehen.

So lange derartige Manöver mit offenem Visir und im Lichte des Tages ans Werk gesetzt werden, sind sie nicht so gefährlich. Da ist die Möglichkeit geboten, den Gegner zur Rechenschaft zu ziehen; es läßt sich nach Umständen mit ihm debattiren, verständigen, vielleicht auch aussöhnen, oder man kann ihn auch ignoriren. Sobald sie aber in den Nebel der Anonymität schlüpfen, erhält die Geschichte ein unheimliches Colorit. Das führt zu den anonymen Briefen, jenen famosen Zuschriften, die unter allen Schriftstücken die fluchwürdigsten sind.

Ein solch' verpöntes Papier schlägt in den Frieden des Hauses plötzlich ein wie eine Granate, scheucht den Schlaf, weckt die Sorge, quält Augen und Gedanken, den Bedrängten im dumpfen Unbehagen schlummerloser Nächte zurücklassend! . . . In der weißschimmernden, in üppiges Grün gebetteten Villa, in der thurmhohen, unter verschimmeltem Dach ruhenden Mansarde, im Prunkgemach des Thrones, im Dunstkreis des Souffleurkastens, — überall der gleiche Erfolg. Vielleicht wird es der Wirkung nach nur von einem Schreiben übertroffen, von dem Todesurtheil — übertroffen? Leider ist es in manchen Fällen der Wirkung nach ihm gleichzustellen. Denn nur zu oft bildet ein anonymer Brief das Todesurtheil für die Ruhe der Familie, für Tage voll Glück und blühendem Wohlstand, — wohl gar für ein Leben.

Ja wohl, leider ja, auch für ein Leben! Noch vor nicht langer Zeit wußten die Zeitungen hierfür einen neuen, düsteren Beleg. Eine anmuthvolle Jungfrau, die einzige, kaum zwanzigjährige Tochter eines angesehenen Bürgers in einer deutschen Residenz, hatte sich mit einem hochgeachteten jungen Manne verlobt. Als dieser seine Braut eines Tages besuchte, kam es zwischen den jungen Leuten zu einem äußerst erregten Wortwechsel. Der Bräutigam erhob gegen seine Verlobte verschiedene Vorwürfe, die später von der öffentlichen Meinung als unbegründet bezeichnet wurden. Plötzlich zog er ein Dolchmesser hervor, stieß es sich in sinnloser Wuth tief in sein Herz und stürzte entseelt zu Boden.

Und die Ursache? Bei der Leiche fand sich ein anonymer Brief, in welchem die Ehre der jungen Dame auf das Schändlichste verdächtigt wurde.

Ein anonymer Brief! . . . . Gewiß, eine „prächtige Erfindung“ für den infamen Thäter einer solch' elenden Schurkerei! Dies der feste Schild, hinter welchem sich schaurige Dunkelheit, mitleiderregende Unwissenheit, kleinlichste Unbedeutendheit am liebsten verbirgt! dies die stolzaufragende Burg, wo ungestraft zuchthausreife Schufterei über Moral, breitfluthende Unwissenheit über Gelehrsamkeit, waschechte Dummheit über Verstand am frechsten zu Gerichte zu sitzen wagt; dies der höllische Schlupfwinkel, in welchem sich das Canaillenthum so zu Hause fühlt und so sicher herumkriecht!

Spaßhaft berührt es, wenn man beobachtet, wie die anonymen Briefschreiber in lächerlicher Impertinenz gern für eine Gesammtheit reden, sich so eine Art „Autorität“ zulegend. Da salbadern sie: „Die ganze Stadt verurtheilt Ihr öffentliches Auftreten“ — „Alle Welt ist entrüstet, weil —“, „Man hat allgemein daran Anstoß genommen, daß —“, während sie doch schreiben sollten: „Meine lumpige Nullität, meine erbärmliche Incompetenz erdreistet sich, zu behaupten, daß . . .“

So ziemt es sich belarvten Gaunern, diesen aus dem finstern Loch der Anonymität herauszischenden Schlangen, denen Schopenhauer zuruft: „Hallunken, nennt euch! Denn vermummt und verkappt Leute anfallen, die mit offenem Angesicht einhergehen, das thut kein ehrlicher Mann, das thuen Buben und Schufte. Also, Hallunken, nennt euch!“

Diese Menschen erhitzen sich gar noch in der Kühle ihrer Niedertracht oft ganz hochgradig.

Einer dieser anonymen Helden schrieb an eine Redaction folgenden Stoßseufzer: „Ach — ach — nein, ich komme kaum zu Athem, weiß mich kaum zu fassen, weiß vor Erregung kaum die Feder zu halten, kann auch kein Wort schreiben, nein, kein Wort, kein einziges Wort. Nur hauen möcht ich, hauen, hauen — ach — ach, nur hauen!“

„Ja, nennt euch, Hallunken! Sie thuen es nicht, die Braven. Ihr düsteres Metier greift vielmehr weiter um sich. O, es giöt nur zu viel von Bösheit durchfurchte Gesichter, die sich gern zu schadenfrohem Lächeln verzerren, zu viel heimtückische Hände, die so gern die Brandfackel der Zwietracht entzünden, zu viel verläumderische Herzen, die sich mit wahrer Wonne an fremden Qualen weiden! Und das mehr oder weniger auf allen Stationen des Alters, in allen Schichten der Gesellschaft!

Kein warmer Hauch des Mitleids, nicht die leiseste Regung des Erbarmens für das bedrohte unglückliche Opfer! Das Gift wird verspritzt, die Kugel abgeschossen! . . . . . Sie fliegt, sie pfeift, sie trifft, — ganz gleich, was sie zertrümmert.

Da ist ein junges, vom reinsten Glück umsonntes Ehepaar. Er, ein zärtlich liebender Gatte, sie ein liebenswürges, pflichtgetreues Weib, in dessen tiefdunkeln Augen etwas von der Jugendseligeit ihres Kindes erglänzt, — eine musterhafte Gattin, die nur ihren so viel Geduld und Entsagung erheischenden Pflichten lebt. Was, diese glückleuchtenden Wangen wären nicht fahl zu kriegen? In so schöne Augen sollten keine Thränen steigen? Lächerlich!

Ein paar anonyme Verdächtigungszeilen an den leider etwas nervösen, leicht erregbaren Gatten wirken „Wunderdinge“, besonders wenn sie verschiedentlich variirt und in bestimmten Zwischenräumen wiederholt werden.

Nun lebt wohl, ihr frohen Tage, lebt wohl, ihr glücklichen Stunden, leb' wohl, du sorgloser Blick, du helles Kinderlachen! Ob ihr in alter Pracht jemals wiederkehrt, ach, wer weiß es? Bangen, die Brust umschnürendes Bangen nistet jetzt im Herzen. Jetzt, löbliche Polizei und Staatsanwaltschaft löset Eure Herculesaufgabe, entpuppt den Elenden, befreit die junge Frau aus der teuflischen, sich mehr und mehr zusammenziehenden Schlinge! Vergebens! . . .

Der letzte Hoffnungsschimmer erstirbt im Herzen der Bedrängten. Ein stillentsagendes, schmerzvolles Dulden tritt an seine Stelle. Dazu wird die Einsame von allem möglichen Argwohne gemartet, und plötzlich empfindet sie im Innern eine furchtbare Leere, das dunkle Vorgefühl eines großen Leides, einer schrecklichen Katastrophe, die mit Elementargewalt hereinbricht.

Welch' ein schallendes Halloh, wenn es endlich einmal gelingt, solch' einen emsig gesuchten Gesellen auszuspüren, ihm die Nebelkappe der Anonymität abzureißen und ihn kräftig am Ohr gefaßt im Glanze der Tagesbeleuchtung herbeizuschleppen! Wie erbärmlich sich da die Nachteule im Lichte der Sonne ausnimmt! Und wie sehr sie wieder, derweil das ganze Gezücht der anonymen Verleumder mit ihr erbebt, nach ihren Schlupflöchern verlangen mag!

Zumeist zeigt es sich dann auch, daß der anonyme Briefschreiber ein Mensch war, der sein Gewissen, wenn er jemals eines besessen, schon bei Zeiten abschaffte, weil er meinte: auf der Schifffahrt des Lebens muß man solch' „unnöthigen Ballast“ über Bord werfen! Dann erkennt nicht selten die Welt, daß sich dieser Wicht alle vollgültigen Anrechte zu einem Freiquartier im Zuchthause schon längst erworben hatte. Möchte jeder Ehrenmann dazu beitragen: im Interesse des häuslichen und des socialen Friedens, zur Bewahrung des Glückes von Tausenden, dieses Gezücht unschädlich zu machen!

*) Nach dem soeben erschienenen Buche „Sünden unserer Zeit,“ Sociale Sittenbilder von Karl Böttcher, (Dresden, E. Piersons Verlag) — ein Buch, das gegen manche grell zu Tage tretende gesellschaftliche Mißstände nachdrücklich vorgeht. (Preis 1 M. 50 Pfg.)

Alfred habe sie leicht aufgegeben, habe beklagt, nicht vor der Liebe zu ihr bewahrt worden zu sein, das überfluthete die junge Seele mit Bitterkeit. Zugleich war auch die bange Frage um der Mutter Schicksal wieder lebendiger vor Raimonda erstanden; sie, die sie lange still betrauern gelernt, an deren entsetzliches Loos sie nun mit jäher Gewalt wieder erinnert worden war, sie hätte ihres Kindes Leid verstanden, ihm geholfen, es zu tragen. O, daß sie noch erreichbar wäre. Raimonda hoffte bisweilen und faßte dann Muth zum Leben, doch ihre Sehnsucht und ihre Trauer um die Verschwundene wuchsen. Immer heller erschien sie ihr in dem verklärenden Lichte, das Erinnerung um sie wob, und schaudernd fragte sie, was diese Frau gelitten haben mußte an der Seite eines Menschen, wie ihr Gatte. Nie erhob sich ein Gedanke, ob nicht die Mutter durch eigene Schuld in die Hände jenes Mannes gerathen sei; sie konnte an der nicht irre werden, von der sie nur Güte und Liebe gesehen, die stets duldete, nie schmähte und das Aeußerste that, ihres Kindes Seele in eine reine Atmosphäre zu erheben. Alles Gute und Schöne, was Raimonda kennen und lieben gelernt hatte, war im Einklang mit dieser ersten und einzigen Liebe ihrer Kindheit.

Sie wiederzufinden wäre Trost, wo nicht Ersatz gewesen für Alfreds Verlust. Am Mutterherzen zu weinen, würde den Schmerz gelindert haben. So aber verhärtete sich die empfangene Wunde, ohne zu heilen; nur der Kampf mit dem Leben half, das Leben selbst zu ertragen.

Raimonda fühlte bisweilen eine Art Trotz, als sie erkannte, sie habe allein zu stehen und es gelte, ein ehrenhaftes Dasein sich zu erkämpfen. Es hielt sie aufrecht, da sie anfangs bei Negroni, den sie in Mailand leicht erfragte, eine kühlere Aufnahme fand, als sein Enthusiasmus in Pontresina erwarten ließ. Die Energie ihres Wesens hielt aus; sie begriff, daß ihre veränderte Lage sein Urtheil beeinflusse, und wagte zu hoffen, auch ohne ihn einen Weg zu finden, wo ihr Talent oder ihre Erziehung Arbeit und Unterhalt gewannen.

Sie mußte kämpfen und sie wollte es; zu unterliegen wäre ihr schmachvoll erschienen.

Als daher auf einmal Negroni, durch der Gräfin Lucie Einschreiten bewogen, aus seiner Zurückhaltung heraustrat, und die Schwierigkeiten, die sich einer ernsten Künstlerlaufbahn entgegenthürmen, weniger hoch anschlug, machte diese Veränderung das junge Mädchen um nichts glücklicher. Sie zweifelte nicht an Negronis Wort, daß Vertrauen auf ihr Talent ihn bestimmte, und überließ sich einfach seiner Leitung, weil er ihr ein gesichertes Fortkommen in der Welt versprach. Wunsch nach Glanz und Ruhm einer Künstlerin regte sich bei ihr nicht, ja, sie setzte Negronis Vorschlägen, die er vorsichtig anbrachte, eine ernste Abneigung entgegen. Nicht nur ihre seitherige Erziehung und der langjährige Umgang mit der vornehmen Gesellschaft flößten ihr Scheu vor dem Theater ein, auch eine unbestimmte Erinnerung trug dazu bei. Sie glaubte, daß ihre Mutter diese Laufbahn gefürchtet hatte und erinnerte sich, wie sie einstens sogar dem musikalischen Unterricht, den Posserini dem Kinde ertheilte, Widerstand entgegensetzte. Jetzt erst wußte Raimouda dies zu deuten.

Negroni gab aber sein Ziel nicht auf. Vor persönlichen Opfern geschützt, konnte er ihr Zeit lassen, um unmerklich sie in die Bahn zu lenken, wo er sie haben wollte. Dahin zielten die neuen Bekanntschaften, die er Raimonda machen ließ, dahin zielte auch die Anweisung, womit er ihr zu größerer Welterfahrung verhelfen wollte.

Er maß der Vorliebe für ihre frühere Stellung in der Aristkoratie und deren Vorurtheilen gegen Schauspieler und Sänger die Ursache ihrer Scheu vor einer Künstlerlaufbahn bei. Darum schien es ihm zweckmäßig, schonungslos die Fehler und Makel hoher Gesellschaftskreise aufzudecken; in indiscretester Weise enthüllte er der Neophytin im Weltleben deren Schattenseiten. Sein Mittel trug nur dazu bei, Raimondas Seele unruhiger und unruhiger zu machen. Sie empfand Abscheu statt Schadenfreude, denn ihr reines Gemüth empörte sich, wo es Laster und Vergehen gewahrte, und war unfähig, die schlimme Seite anderer zum eigenen Vortheil nützen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das neue Infanteriegepäck, welches bei den Herbstübungen in jedem Regiment von einigen Leuten versuchsweise getragen wurde, hat sich den darüber angestellten Erhebungen gemäß sehr bewährt. Der allgemeinen Einführung steht somit nichts mehr im Wege. Aus Sparsamkeitsrücksichten wird eine solche jedoch nicht auf einmal, sondern erst vor und nach erfolgen. Die alten Gepäcktheile werden aufgetragen, bessere Garnituren umgeändert, und wo überhaupt Neuanfertigungen nothwendig werden, erfolgen diese natürlich nur nach dem neuen Modell. Die Vorzüge des neuen Gepäckes, durch dessen Anordnung beim Tragen auf die Brust gar kein Druck ausgeübt und die linke Schulter entlastet wird, sind in der That sehr große, die Nachtheile aber, welche man hier und da anführen hört — meist ist es jedoch nur ein einziger — bestehen in Wirklichkeit nicht. Der gerollte Mantel läuft jetzt rings um den Tornister, sodaß die Brust vollständig frei bleibt. Welch riesengroßen Einfluß das auf die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppe üben wird, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Das Ablegen und Umschnallen, das früher nicht schnell von statten ging, ist jetzt das Werk eines Augenblickes. Es genügt ein einfaches Oeffnen des Koppelschlosses, um die Riemen nach links und rechts abstreifen zu können, wodurch man sich des Gepäcks entledigt. Aber noch ein weiterer großer Vorzug besteht in der Möglichkeit, sich ganz schnell eine theilweise Erleichterung zu verschaffen. Während früher nur bei großen Rendez-vous abgelegt werden konnte und auch nur bei größeren Marsch- und Gefechtspausen dem Soldaten nach Abhängen des Mantels eine Erleichterung ermöglicht wurde, kann jetzt zu jeder und für jede Zeit durch eine ganz einfache Handhabung die Schwere des Gepäcks wesentlich verringert, weit weniger fühlbar gemacht und der Rock, wenn angenehm, geöffnet werden. Rechnet man hierzu den großen Vorzug des neuen Gepäcks im Gefecht, daß nämlich ein Jeder ohne Schwierigkeiten seine Reservepatronen erlangen kann, während dabei sonst Einer dem Anderen behülflich sein, oder der Tornister abgenommen werden mußte, so liegt der praktische Werth dieser Neueinrichtung wohl klar auf der Hand. Als Schattenseite wird meist geltend gemacht, das Gewehr, welches früher in der durch die beiden Mantelenden über der Schulter gebildeten Schleife ein bequemes Widerlager beim Tragen gefunden habe, drücke jetzt unangenehm auf die Schulter. Dem ist zunächst als große Schattenseite der früheren Mantellage das Folgende gegenüber zu

halten. Bei Regenwetter setzte sich der Mantel voll Wasser und erhöhte dadurch den ohnehin starken Druck auf die Brust in sehr empfindlicher Weise. So hatte die Brust, da der Mantel, je mehr er zusammenschrumpfte, den Tornister um so fester anhob, schließlich fast das ganze erhöhte Gewicht allein zu tragen, und legte man das Gewehr auf den Mantel, noch dieses dazu. Daß das Gewehr die linke Schulter weniger angenehm berührt als sonst, ist gewiß richtig, aber nach der neuen Felddienstordnung braucht dasselbe auf dem Marsche ja gar nicht mehr so getragen zu werden. Es kann im Riemen um die Schulter, wie die Jägerbüchsen, es kann unter dem Arm getragen werden. Hieraus erhellt, daß die Einwendungen nicht stichhaltig sind.

— Der Redacteur der ‚Post' hat den nachfolgenden anonymen Brief aus Nantes erhalten, den er in treuer Uebersetzung mit einer einzigen Auslassung, derjenigen höher hinauf gerichteter Schimpfworte, veröffentlicht:

Nantes, 17. Octbr. 1887.

An den Chef-Redacteur der Zeitung ‚Post' in Berlin.

Mein Herr!

Sie sind eine Kanaille und ein Lümmel; Sie tränken sich mit dem Hasse Bismarck's gegen Frankreich, um Ihr Gift auf alles Französische zu spritzen, Sie feiles Reptil! Ihr schäbiges Land scheint damit noch nicht genug zu haben, daß es den Fall Schnäbele und den von Raon la Plaine auf der Rechnung hat; in Ihrem galligen Blatt muß noch die französische Armee wegen des durch General Caffarel hervorgerufenen Scandals gelästert werden; angesichts des Arrestes des tapferen Generals Boulanger muß Ihre Freude sich Luft machen. Als ob das deutsche Heer nicht hundertmal verächtlicher wäre als das Heer der Republick, auf das Sie einen Makel zu werfen versuchen! Da haben Sie's, Sie alter Schafskopf!

Warten Sie es ab: Frankreichs junges Heer, Boulanger an seiner Spitze, wird binnen kurzem nach Berlin kommen; und wenn Sie dann noch nicht verreckt sind, Sie . . . ., dann wird der, der Ihnen schreibt, Ihnen allen die Zähne einschlagen, wie es sich für solche deutschen Schweine gehört, die sich der Welt im allgemeinen und im besonderen in Elsaß-Lothringen, dem Lande des Stolzes und der Ehre, verhaßt machen. Merken Sie sich, daß ich Ihnen für die nächste Zeit Stelldichein in Berlin gebe, Sie alter Saukerl, und verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht ausbleiben werde.

Also auf baldiges Wiedersehen! Empfangen Sie den gediegendsten Tritt in den Hintern, den man so einem alten Esel versetzen kann.

„Hoch Frankreich! Hoch die Republik! Hoch Rußland! Hoch Boulanger! Ein französischer Soldat.

— Stilblüthen. In der letzten Sitzung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins in Berlin am Dienstag Abend sprach Dr. Violet über die vielerlei Sprachsünden, die in unser geliebtes Deutsch sich immer mehr, zumeist durch Trägheit oder Geschraubheit der Schriftsteller selbst, einschleichen. Ohne gerade mit dem Pedanten-Auge jenes Schulmeisters zu lesen, der Göthe nachwies, er habe nicht richtig deutsch schreiben können, hat der Vortragende in den Erscheinungen unserer neueren erzählenden Literatur eine Fülle der drolligsten Stilblüthen entdeckt. Neben älteren Beispielen: — der „Wagen der Revolution", der „heranrollt und die Zähne fletscht", ist bereits etwas altmodisch und rasselte überdies blos einmal durch die Spalten eines Zeitungsblattes, — hat Herr Dr. Violet auch eine Fülle von interessanten neuen Lesefrüchten vorgesetzt. Es war ein neuerer Schriftsteller, der da in einer Gerichtsverhandlung die Entdeckung machte: „Der Advocat war diesmal kürzer als sonst", und der von einer kurzbesessenen Frau sprach. Ein neuerer Schriftsteller sagte einmal etwa: „Die Vergangenheit ist stärker als du, sie wird dich unter Lava und Lawinen begraben." Ein berühmter Dichter und Verfasser culturhistorischer Romane läßt einen Griechen seine Geliebte mit „Mariechen" ansprechen, einen Perser des siebenten Jahrhunderts läßt er sagen: „so rothe Farben hat's bei uns nicht" und läßt ihn dann von seinem „Mädle" sprechen. Ein angesehener Berliner Romanschriftsteller läßt einen seiner Helden erzählen: „meine früheste Jugend war Schusterjunge". Ein Wagnerverehrer schreibt an Hans v. Wolzogen: „ich will auch mein Veto für Richard Wagner einlegen", und ein phantasievoller Reporter berichtet: „wie aus aus einem Projectil abgefeuert, so flogen die Eisstücke dahin". Bei der ersten Nachricht über die Entmündigung Ludwigs II. von Baiern schrieb ein Blatt: „möge der Prinzregent Luitpold in dem nun leider umnachteten Geist Ludwigs II. die Regierung weiter führen."

— Zu welchen Mißverständnissen die vielfach übliche Verwechselung von „mir" und „mich" führen mag, veranschaulicht folgendes, in der ‚Tägl. Rundschau' mitgetheilte Zwiegespräch zwischen einem Berliner und einem Wiener. „Wollen Sie mir Ihren Vater nennen?" — „Mein Vater heißt Joseph Bergmann." — „Nich doch: „Ich will Ihnen meinen Sohn nennen." — „Seit wann haben Sie denn einen Sohn?" — „Verstehen Sie mir jut: „Sie sollen mir Ihren Schwiegervater nennen." — „Aber ich bin ja doch ledig." — „Nu, ebenst darum will ich Ihnen meinen Schwiegersohn nennen." — „Wer ist denn Ihr Schwiegersohn?" — „Kurz und jut: Wollen Sie meine Tochter heirathen?" — „Warum haben S' denn das nicht gleich g'sagt?"

— Der allgemeine deutsche Sprachverein hat vor einiger Zeit, ein Preisausschreiben erlassen, worin auf die beste Arbeit über das Thema: „Wie können Reinheit und Reichthum der deutschen Schriftsprache durch die Mundarten gefördert werden?" ein Preis von 1000 Mark gesetzt wird. Bewerber haben die Arbeiten unter Beobachtung der für Wettbewerbungen giltigen Regeln bis zum 31. Dec. 1888 an den I. Vorsitzenden, Museums-Director Prof. Dr. Riegel in Braunschweig einzusenden.

— Interessante Berechnung. „Wenn das Becken des Genfer See's leer wäre, wie viel Zeit brauchte die Rhone, um es wieder zu füllen?" Die Frage ist schon wiederholt gestellt, und es gab Leute, welche meinten, der Strom brauchte dazu 14 Tage; Andere, welche hoch greifen wollten, hielten 1 Jahr für ausreichend. Der Einsiedlerkalender für 1888 stellt darüber folgende Rechnung auf: Der Genfer See hat eine Oberfläche von 577860000 Qu.-Meter, seine größte Tiefe beträgt auf eine bedeutende Strecke 312 Mtr.; man kann daher eine mittlere Tiefe von 150 Meter annehmen. Nach dieser Voraussetzung mißt der See in runder Zahl 90 Milliarden Kubikmeter Wasser. Der mittlere Zufluß der Rhone beträgt in der Secunde 27 Kubikmeter oder 2332800 Kubikmeter in 24 Stunden; um das Becken des See's zu füllen, brauchte also die Rhone — 106 Jahre.

— Billroth und die englischen Taschendiebe. Hofrath Professor Billroth hielt neulich, wie die ‚N. Fr. Pr.' erzählt, auf seiner Klinik einen überaus interessanten Vortrag über Gastrotomie (Magenschnitt). Eine solche Operation hätte — wie Billroth erklärte — an einem 12jährigen Knaben vorgenommen werden müssen, der beim Spielen ein 10 Deka-Messinggewicht geschluckt hatte. „Ich dachte", sagte Billroth, „an den Magenschnitt, da fiel mir aber ein anderes Verfahren ein, ein Verfahren, das ich von den — englischen Taschendieben gelernt habe. Die englischen Taschendiebe pflegen nämlich, wenn sie auf frischer That ertappt werden, den gestohlenen Gegenstand, Ringe, Juwelen ꝛc. rasch zu verschlucken, so daß bei eventueller Leibesvisitation bei ihnen nichts gefunden werde. Die englische Polizei kennt zwar diesen Gaunerkniff, es kann aber selbstverständlich nicht angehen, daß an dem Verdächtigen, um ihn des Diebstahls überweisen zu können, der — Magenschnitt vorgenommen werde. So bleibt der gestohlene Gegenstand in dem Magen des Diebes wohlverwahrt, und ist er wieder in Freiheit gesetzt, dann wendet er ein sehr einfaches Mittel an, um das Gestohlene auch verwerthen zu können. Er beginnt eine sogenannte „Kartoffelkur", vertilgt mehrere Tage hindurch große Quantitäten Kartoffeln, und siehe da, der Erfolg bleibt nicht aus. Statt der Gastrotomie habe ich nun an meinem kleinen Patienten das Verfahren der englischen Taschendiebe mit Erfolg angewendet. Hier ist das 10 Deka-Gewicht, das der Vater des Knaben seinem Familienschatze einverleiben wollte, das ich aber zur Demonstration für meine Hörer ausbat. Ich habe von Manchem etwas gelernt", so schloß Billroth seinen interessanten Vortrag, „aber daß ich von Taschendieben was lernen werde, daran habe ich wahrlich nie gedacht."

— Einträglicher Patriotismus. Als ein bürgerlicher, jetzt reicher Fabricant, welcher vorher einer der größten Zollschwärzer war, beim Handelsminister zum Baron vorgeschlagen wurde, fragte dieser den Vortragenden: „Und welche Verdienste hat dieser Mann?" — „Excellenz, sein Patriotismus — kennt keine Grenzen", erwiderte der Vortragende.

— Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. „Haben Sie schon gehört, gestern Nacht ist meine Frau durchgebraunt." — Und Sie haben gar nichts davon gemerkt?" — „Freilich bin ich aufgewacht, aber ich hab' gethan, als ob ich fest schliefe, denn sonst wär' se nicht fort."

Winterfahrplan vom 1. October 1887 ab.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,5. 7,50. 8,46†. 10,17. 11,50. 12,51. 1,55. 2,30. 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,35. 7,44††. 9,33. 10,50. 12,1†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,37. 7,26. 8.10††. 8,37. 9,20. 9,53. 11,31. 12,26. 1,37. 2.10. 3,—. 3,30. 3,57. 5,37. 6,5. 7,20. 7,54 8,48. 9,4†. 11,5.

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 7,—. 8,55. 11,51. 1,57, 4,3. 6,36, 9,36.
Von Heerdt nach Obercassel: 7.10. 9,5. 12,1. 2,7. 4,13. 6.46. 9.46

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,22. 9,31. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,32. 9,41. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Gladbach-Aachen.

Von Neuß: 5,57. 6,57 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9. 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,53. 7,35. 9,15†. 11,19 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,7. 7,6 nur bis Gladbach. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 7,44.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,15. 7,13 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,6. 7,51. 11,33 nur bis Rheydt.
Von Torschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,21. 7,18 nur bis Gladbach 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 7,56.

Aachen-Gladbach-Neuß.

Aachen: 6,41†. 9,10. 1,48. 4,—. 6,4††. 8,25. 10,3†.
Gladbach: 7,—. 8,27†. 11,13. 1,22. 3,32. 6,—. 7,25†† 8,47. 10,19. 11,41†.
Torschenbroich: 7,9. 11,22. 6,8. 8,55.
Kleinenbroich: 7,16. 11,29, 1,34. 6,15. 9,2. 10,32.
Büttgen: 7,24. 11,36. 1,41. 9 9.

Von Gladbach nach Venlo.

Gladbach Abf.: 7,18. 8,40. 11,4. 3,8. 6,22. 10,7.
Helenabrunn: 8,48. 11,12. 10,15.
Viersen: 7,29. 8,56. 11,18, 3,19. 6,34. 10,22.
Dülken: 7,38. 9,7. 11,27. 3,28. 6,43. 10,31.
Boisheim: 7.45 9,14. 11,34. 3,35. 6,50. 10,38.
Breyell: 7,51. 9,20. 11,40. 3,41. 6,56. 10,45.
Kaldenkirchen: 8,—. 9,31. 11,48. 3,50. 7,3. 10,56.
Venlo Ank.: (Amstd. Zeit) 8,2. 9,33. 11,50. 3,51. 7,5. 10,58.

Von Venlo nach Gladbach

Venlo Abf.: 6,48. 9,50. 12,1. 4,13. 7,21. 9,6.
Kaldenkirchen: 7,13. 10,15. 12,23. 4,41. 7,46. 9,31.
Breyell: 7,21. 10,23. 12,30. 4,50. 7,54. 9,38.
Boisheim: 7,28. 10,29. 12,35. 4,58. 8,1. 9,44.
Dülken: 7,37. 10,38. 12,43. 5,9. 8,10 9,52.
Viersen: 7,47. 10,46. 12,51. 5,20. 8,19. 10,—.
Helenabrunn: 7,54. 8,25.
Gladbach Ank.: 8,2. 10.57. 1,1. 5,30. 8,32. 10,10.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Von Gladbach: 6,56. 11,9. 3,44. 6,18. 9,—.
Rheydt-Geneiken: 7,4. 11,17. 3,52. 6,26. 9,8.
Odenkirchen: 7,25. 11,29. 4,4. 6,37. 9,20.
Hoch-Neukirch: 7,41. 11,41, 4,20. 9,33.
Otzenrath: 7,53. 11,53 4,32. 9,45.
Ameln: 8,14. 12,14, 4,53. 10.7.
Welldorf: 8,25. 12,25. 5,4. 10,19.
Jülich Ank.: 8,40. 12,40. 5,19. 10,34
Stolberg: Ank. 6,40. 8.29. 10,4. 1,44. 7,8.

Stolberg-Jülich-Gladbach

Stolberg Abf.: 7,5. 9.14. 11,47. 5,9. 10,29
Jülich Abf.: 6,—. 8,51. 1,15. 8,5.
Ameln: 6,27. 9,19. 1,43. 8,32.
Otzenrath: 6,48. 9,40. 2,4. 8,53.
Hoch-Neukirch: 7,—. 9,52. 2,16. 9,5.
Odenkirchen: 7,27. 10,8. 2,32. 6,52. 9,21.
Rheydt-Geneiken: 7,39. 10,20. 2,44. 7,5. 9,35.
Gladbach Ank.: 7,46. 10,27. 2,51. 7,12. 9,42.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Neuß-Köln.

Von Neuß: 5,58. 7,43. 10,14. 11.50. 1,53. 3,59†. 6,35 9,27. 10,49†
Von Norf nach Köln: 6,08. 7,53. 10,24. 12,1. 2,3. 6,45. 9,37.
Von Nievenheim nach Köln: 6,17. 12,10. 6.54.
Von Dormagen nach Köln: 6,23. 8,5. 10,36. 12,16. 2.16. 7,—. 9,50.
Von Worringen nach Köln: 6,34. 8,16. 10,46. 12,27. 2,26. 7,11. 10—.
Von Longerich nach Köln: 6,45. 8,26. 10,56. 12,38. 2,36. 7,22. 10,10
Von Nippes nach Köln: 6,54. 8,35. 11,5. 12,48. 2,46. 7,31. 10,19.

Köln-Neuß.

Köln: 5,—. 6,10. 7,20. 9,8. 11,40. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,10. 10,20
Nippes: 5,7. 7,27. 9,15. 11,47. 2,49. 8,17. 10,27.
Longerich: 5,18. 7,35. 9,24. 11,56. 2,58. 5,43. 8,26. 10,36.
Worringen: 5,30. 7,45 9,34. 12,6. 3.8. 5,53. 8,37. 10,46.
Dormagen: 5,40. 7 53. 9,42. 12,14. 3.16. 6,1. 8,46. 10,54.
Nievenheim: 5,47. 7,59. 12,20. 8,52.
Norf: 5,57. 8,7. 9.54. 12.29. 3,30. 6,14. 9.1.

Neuß-Crefeld.

Von Neuß: 6,15. 6,53†. 7,18. 8,23. 10,8. 11,54†. 12,44. 2,27†. 3,45. 4,12†. 6,28. 8,18. 9,18. 11,20.
Von Osterath nach Crefeld: 6,29. 7,32. 8,35. 10,20. 12,57. 3,58. 6,41. 8 31. 9,31 11,33.
Von Oppum nach Crefeld: 6,44. 7,44. 8,45. 10,30. 1,8. 4,10. 6,54. 8,42. 9,43. 11.43.
Von Crefeld nach Cleve: 7,20. 10,40. 1,28. 2,53†. 4,22. 7,9.

Crefeld-Neuß.

Crefeld: 5,24. 7,7. 8,15†. 9,38. 11,15. 1,17. 3,31†. 5,38. 5,59. 6,57. 8,50. 10,24†.
Oppum: 5,30. 7,14 9,46. 11,21. 1,25. 3,37. 5,45. 6,6. 7,4. 8,57.
Osterath: 5,41. 7,25. 9,57. 11,32. 1,36. 5,57. 6,17. 7,15. 8,8.
Cleve: 5,21. 7,50. 11,29. 2,8†. 4,7. 6,59.

Neuß-Düren.

Von Neuß: 6,11. 7,49. 10,30. 2,28. 7,7. 9,39 nur bis Grevenbroich Donnerstags, Samstags und Sonntags.
Von Holzheim nach Düren: 6,20. 7,58. 10,39. 2,37. 7,16. 9,48 nur bis Grevenbroich, Donnerstags, Samstags und Sonntags.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,30. 8,7. 10,48. 2,47. 7,25. 9,57 nur bis Grevenbroich, Donnerstags, Samstags u. Sonntags.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,57. 7,35
Von Harff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,8. 7,47.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,16. 7,56.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,27. 8,7.

Düren-Neuß.

Düren Abf.: 5,30. 8,27. 10,35. 2,2. 7,45.
Elsdorf: 5,49. 8,47. 10,54. 2,23. 8,6.
Bedburg: 5,59. 8,57. 11,4. 2.33. 8,16.
Harff: 6,7. 9,6. 11,12. 2,41. 8,25.
Grevenbroich: 6,20. 9,20. 11,24. 2,55. 8,40. 10,8, Donnerstags, Samstags und Sonntags.
Capellen-Wevelinghoven: 6,28. 9,29. 11,32. 3,5. 8,50. 10,20, Donnerstags, Samstags und Sonntags.
Holzheim: 6,36. 9,38. 11,40. 3,14. 8,59.
Neuß Ank. 6,44, 9,47, 11,47, 3,22, 9,07, 10,40.

Neuß-Rheydt.

Von Neuß: 7,47. 10,13. 2,30. 6,40. 9,33.
Von Kaarst: 7,57. 10,23. 2,40. 6,50. 9,53.
Von Schiefbahn: 8,6. 10,32. 2,49. 6,59. 9,52.
Von Neersen-Neuwerk: 8,14. 10,40. 2,57. 7,7. 10,—.
Von Duenn Haltestelle: 8,20. 10.46. 3,3. 7,13. 10,06.
Von Gladbach (Boekel): 8,27. 10,53. 3,10. 7,20. 10,13.
Rheydt Ank. 8,39. 11,5. 3,22. 7,32. 10,25.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 5,50. 9,08. 12,47. 5,25. 8,17.
Von Gladbach (Boekel): 6,04. 9,22. 1,1. 5,39. 8,31.
Von Duenn Haltestelle: 6,10. 9,28. 1,7. 5,45. 8,37.
Von Neersen-Neuwerk: 6,17. 9,35. 1,14. 5,52. 8,44.
Von Schiefbahn: 6,25, 9,43, 1,22. 6,—. 8,52.
Kaarst: 6,34. 9,52. 1,31. 6,9, 9,1.
Neuß Ank.: 6,43, 10,01, 1,41, 6,18, 9,10.

Kempen-Venlo.

Kempen Abf.: 7,37. 11,—. 1,6. 3.15. 5,42. 10,22.
Crefrath: 7,47. 11,10. 1,17. 3,25. 5,53. 10,33.
Lobberich: 7,58. 11,21. 1,28. 3,36. 6,4. 10,44.
Kaldenkirchen: 8,6. 11.29. 1,38. 3,48. 6,13 10,55.
Venlo Ank.: 8,8. 11,31. 1,40. 3,50. 6,15. 10,57.

Venlo-Kempen.

Venlo Abf.: 5,36. 9,48. 11,46. 2,1. 4,19. 7,18. 9,9.
Kaldenkirchen: 6,4. 10,13. 12,19. 2,28. 4,47. 7,46. 9,41.
Lobberich: 6,15. 10,24. 12,30. 2,39. 4,58. 7,57.
Crefrath: 6,26. 10,35. 12,40. 2,49. 5,8. 8,8.
Kempen: 6,36, 10.45. 12,50. 2,59. 5,18. 8,18. 10,2.

Von Neuß nach:

Elberfeld: 7,50. 8,46†. 11,50. 1,55. 4,1. 6,34, 7,44††. 9,33. 10,50. 12,1†.
Essen (via Düsseldorf): 7,5. 10,17. 2,30. 4,12. 6,34. 9,33.

Nach Neuß von:

Elberfeld: 5,38. 6,15. 7,28††. 8,44. 10,21. 1,—. 2,44. 4,30. 7,35. 8,7†.
Essen (via Düsseldorf): 6,11. 8,7. 10,6 12,21. 2,16. 4,48. 9,—.

Von Neuß nach:

Essen (via Oppum): 6,15. 10,8. 12,44. 3,45. 6,38. 9,18.

Nach Neuß von:

Essen (via Oppum): 6,30. 8,15. 10,4. 2,14. 5,8. 7,51. 8,51.

† Schnellzug. †† Courierzug.

Crefelderstraße 19, **Neuss,** Crefelderstraße 19.

Der hierselbst Crefelderstraße 19 neu errichtete

Berliner und Wiener Hut-Bazar

empfiehlt seine reiche Auswahl von Hüten sowie auch Mützen jeden Façons und jeder Qualität zu billigsten aber durchaus festen Preisen.

Crefelderstraße 19. **Crefelderstraße 19.**

Neueste Tuchmuster **Neueste Tuchmuster** **Neueste Tuchmuster**
Franko an Jedermann. **Franko an Jedermann.** **Franko an Jedermann.**

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen 2c. 2c. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franko in's Haus — jedes beliebige Maaß, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. —

Ich versende zum Beispiel:

Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Buxkin-Anzug schon von M. 3.90 an,
Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzuge schon von M. 5.— an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von M. 5.50 an,
Stoffe zu einer dauerhaften, guten Buxkinhose schon von M. 3.90 an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Ueberzieher schon von M. 6.— an,
Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von M. 3.50 an

bis zu den hochfeinsten, elegantesten Genres, Alles franko zu Fabrikpreisen. — Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufsgelegenheit geboten ist, oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftesten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franko in's Haus liefere, bietet mein Etablissement Jedermann den Vortheil, auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen und mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinflussung mit Ruhe zu Hause auswählen zu können. — Ich führe grundsätzlich nur bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.

Es lohnt sich gewiß der Mühe, sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich von der ganz besonderen Leistungsfähigkeit meines Etablissements zu überzeugen und stehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franko zu Diensten.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Allgem. Versorgungs-Anstalt im Grossh. Baden zu Karlsruhe.

Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.

Kapital-Vermögen Ende 1886 . .	51,322,476 M.	**Versichertes Kapital**	198,135,937 M.
Zahl der bestehenden Verträge .	69,789.	**Versicherte Rente**	842,678 M.

Reiner Zuwachs der letzten 12 Jahre: 160,641,211 M. versichertes Kapital.
Aller Gewinn wird an die Mitglieder abgegeben.
Vertheilungsmaassstab: Der jährlich wachsende Werth der Versicherungen.
Folge davon: Stetig wachsende Dividende und daher **Verminderung der Versicherungskosten** von Jahr zu Jahr.
Dividende pro 1886 4% des Versicherungswerths (Deckungskapitals) oder für den Jahrgang

1882	81	80	79	78	77	76	75	74	73	72	71	70	69	68	67	66	65	64
11_6	13_8	16_0	18_4	20_7	23_1	25_6	27_9	32_1	34_3	37_6	40_1	43_8	46_3	49_8	52_4	55_6	58_7	62_0

Procent der Jahresprämie eines 30Jährigen.

Volle Dividende nicht nur bei der **gewöhnlichen einfachen**, sondern auch bei der **abgekürzten** Versicherung.
Auszahlung der Versicherungskapitalien ohne Abzug sofort nach deren Fälligkeit.
Rechenschaftsberichte, Prospecte und jede weitere Auskunft bei dem Vertreter der Anstalt:
H. Junkers, Musiklehrer in Neuss.

Geschäftsverlegung.

Verlegte mein Geschäft von Erftstraße nach **Capitelstraße Nr. 7** und halte mich den Bewohnern von Neuß u. Umgegend bestens empfohlen.
Achtungsvoll
Aug. Kniest, Wagenbauer.

Ich habe mich hier als
Praktischer Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
niedergelassen.
Specielle Behandlung der Frauenkrankheiten
Sprechstunden:
Vormittags 8½—10 Uhr,
Nachmittags 2½—4 Uhr,
Dr. med. Floeck,
Neuß, Crefelderstr. 37.

Dr. med. Heubes
Special-Arzt
für Frauenkrankheiten und Geburtshülfe,
früher Assistenzarzt an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Marburg.
Crefeld, Louisenstr. 132.
Sprechstunde: Vorm. 8—10 Uhr.
Nachm. 3—4 „

Gründlichen Unterricht in der franz. und engl. Sprache, sowie Nachhülfe in allen Elementarfächern wird ertheilt von einer für's höhere Lehrfach geprüften Lehrerin.
Offerten unter O. F. 100 an die Exp. d. Ztg.

Franz., ital. u. engl. Unterr. wird auch in **Neuß** ertheilt von Prof. **F. Michel** aus Düsseldorf.

Zwei Zimmer zu vermiethen.
Rheinwallstr. Nro. 23.

Kartoffeln,

oberländer rothe, weiße und Nieren, bei **A. Heinen,**
Bahnhof Grevenbroich.

Ein fähiger, unverheiratheter, sich selbst mit beschäftigender **Verwalter** wird auf einem großen Gute zum Eintritt zu Lichtmeß gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Ein **Meisterknecht** und ein **Unterschweizer** mit guten Zeugnissen zu Lichtmeß gesucht.
Wo sagt die Exped. dsr. Ztg.

Ein **Schmiedegeselle** gesucht von **W. Kessel,** Schmiedemstr., Neuß.

Zum sofortigen Eintritt suche ich für mein Colonialwaaren-Geschäft ein kathol. **Lehrmädchen** von achtbaren Eltern, welches auch in der Haushaltung mit thätig sein muß.
Wilh. Breuer, Grevenbroich.

Für ein katholisches **Mädchen** aus achtbarer Familie wird zur weiteren Ausbildung in Küche und Haushaltung in einem bürgerlichen Hause Stelle gesucht. Auf Lohn wird weniger gesehen, als auf familiäre Behandlung. Fr.-Offerten unter H. S. 7878 besorgt die Exp. d. Bl.

Wilh. Jung in Grevenbroich
besorgt zu Lichtmeß den Herrschaften ordentliche **Knechte** und **Mädchen,** mit guten Zeugnissen versehen.

Ein kathol. braves **Dienstmädchen,** welches seine Leistungen durch gute Zeugnisse nachweisen kann, gesucht von Fabritius,
Orgelbauer, Kaiserswerth.

Schöne junge Schweine



sind zu haben bei
Jacob Leuchtenberg
vor der Brücke zu Grimlinghausen.

C. W. Bullrich's
Universal-Reinigungs-Salz,
seit Jahren allgemein bekannt als das wirksamste u. billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden ist in Originalpaqueten von 1/1, 1/2 und 1/4 Pfd. ächt und unverfälscht zu haben in Neuss bei **F. W. Cremer.**

Käselab,
Käsefarbe
in frischer und vorzüglicher Qualität bei **Fr. Wilh. Cremer,** Neuß.

Danksagung.

Wir sagen dem Herrn **Doctor Volbeding** in Düsseldorf hiermit unseren innigsten Dank, daß er unser Söhnchen Carl, 14 Monate alt, von bösartigen Geschwüren binnen vier Wochen vollständig geheilt hat.

Die Geschwüre waren sehr dick und groß, bedeckten den ganzen Unterkörper und Rücken, und eiterten so furchtbar, daß Niemand glaubte, daß das Kind durchkommen könnte. Jetzt nach der Cur bei Herrn **Dr. Volbeding** sind die Geschwüre gänzlich ausgeheilt; man kann noch die Narben davon sehen, welche tiefe Löcher bilden.

Seitdem hat das Kind wieder gesunden Appetit bekommen, welcher früher fehlte. Der Knabe wird jetzt dick und stark, während er früher elend und schwach aussah.

Hermann Thiel und Frau,
Düsseldorf, Kollenbachstraße 10.

Junge Schweine,



vorzügliche Race.
Steinshof, Löveling.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage neben meinem **Polster- und Dekorationsgeschäft** ein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

und versichere bei solider Waare billige Preise.
Um geneigten Zuspruch bittet
Achtungsvoll
B. Ritschel,
Oberstraße 111.
Neuß, den 5. Nov. 1887.

Neu! **Neu!**

50 Pfg. - Bazar - 50 Pfg.

in Neuß, Crefelderstraße 17a.

Beehre mich, den Bewohnern von **Neuss und Umgegend** anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze am 1. November einen

50 Pfg.-Bazar

eröffnet habe und zu diesem geringen Preise staunenswerthe Sachen liefere, als:

Emaillirte und Blechwaaren, Stahl-, Metall-, Argentin- u. Brittannia-Waaren (Taschen- u. Federmesser, Löffel, Gabeln, Tischmesser), Photographie-Rahmen und Albums, Spiegel, Necessaires, Portemonnaies, Cigarren-Etuis u. Spitzen, Shlipse, Hosenträger, Spazierstöcke, Puppen und Spielwaaren aller Art, Uhrketten u. Schmuckgegenstände, Thermometer, Porzellan und Glaswaaren, Eau de Cologne und Odeurs, Seifen in Cartons u. s. w.

Um sich von der Reichhaltigkeit meines Lagers, sowie von der Preiswürdigkeit der einzelnen Artikel zu überzeugen, bitte ich um gefälligen Besuch. ***Maria Spies.***

Photographie.

Das neuerbaute **photographische Atelier** von
Jac. Braschoß,
26 Crefelderstraße 26,
hält sich den geehrten Bewohnern von **Neuß und Umgegend,** unter Zusicherung gediegener Arbeiten bei billigsten Preisen, bestens empfohlen.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Weinhandlung
von G. Lersch, Grevenbroich,

bringt in empfehlende Erinnerung:
Rhein-, Mosel- und Ahr-Weine
bis zu den feinsten Lagen und Gewächsen faß- und flaschenweise.
Ferner: **Bordeaux,** sämmtliche **Südweine in nur bester Qualität,** sowie franz. **Cognac, Benedictiner, Chartreuse** und sonstige **Liqueure** von den ersten Specialitäten zu den billigsten Preisen.

Carl Fausel

Tapeten-Manufactur,

Düsseldorf,

17 Königsallee 17. *17 Königsallee 17.*

Neuß. Jacob Lorenz, Neuß.



Grosse Auswahl kreuzsaitiger
Pianinos
von 540—840 Mark.



Amerikanische Cottage-Orgeln
von 200—1200 Mark.
Violinen, Zithern, Saiten, Musikwerke, Aristons, Ziehharmonikas, Musikalien 2c.
zu äußerst billigen Preisen.
Preiscourante und Zeugnisse gratis.
Gute gebrauchte Pianinos kauf- und miethweise.
Stimmungen und **Reparaturen** prompt.